

Zu Amt und Ämtern im Matthäusevangelium

von Konrad Huber

Sucht man nach Aussagen des Matthäusevangeliums zum Thema Amt und nach Hinweisen im Text auf das Vorhandensein von Ämtern und Amtsträgern innerhalb der matthäischen Gemeinde, so stellt sich – wie bei den übrigen neutestamentlichen Schriften auch – im Vorfeld die grundlegende hermeneutische Frage nach den mit der gebrauchten Begrifflichkeit denn eigentlich implizierten Vorstellungen und deren sachgerechter Applizierbarkeit auf das vorfindliche Textzeugnis.¹ Dabei zeigt sich, dass man weder von einem dogmatisch zu eng gefassten Begriff ausgehen noch ein einheitliches und einfachhin greifbares Gesamtbild erwarten können wird. Um damit verbundene Aporien im Ansatz zu vermeiden, gilt es vielmehr, das Verständnis von „Amt“ und „Ämtern“ in einem etwas weiteren Sinn und entsprechend die Herangehensweise an den Text des Ersten Evangeliums möglichst breit anzusetzen.

Zur Gemeindesituation im Matthäusevangelium stellt Udo Schnelle in seinem Einleitungswerk prägnant fest: „Die matthäische Gemeinde kennt keine institutionalisierten Ämter (vgl. Mt 23,8–12), in ihrer Mitte wirken aber Propheten (vgl. Mt 10,41; 23,34; ferner 5,12; 10,20), Schriftgelehrte (vgl. Mt 13,52; 23,34; ferner 8,19) und Charismatiker (vgl. Mt 10,8). Eine Sonderstellung innerhalb der Gemeinde nimmt Petrus ein.“² Schnelle skizziert darin den thematischen Rahmen in einem Dreischritt, der im Folgenden aufgegriffen und verfolgt werden soll. In Auseinandersetzung mit dem negativen Befund hinsichtlich der Existenz institutionalisierter Ämter sollen so in einem ersten Schritt die spezifische Präsentation der Jüngergruppe bei Matthäus und Aussagen zu dem, was Jünger-Sein ausmacht bzw. das Verhältnis der Jünger untereinander bestimmen soll, in den Blick genommen und von dorthier einige grundlegende Aspekte zu Amt und Amtsverständnis im Matthäusevangelium zur Sprache gebracht werden. In einem zwei-

¹ Vgl. dazu W. Trilling, Zum „Amt“ im Neuen Testament. Eine methodologische Besinnung, in: ders., Studien zur Jesusüberlieferung (SBAB 1), Stuttgart 1988, 333–364.

² U. Schnelle, Einleitung in das Neue Testament (UTB 1830), Göttingen 2002, 268; vgl. ders., Theologie des Neuen Testaments (UTB 2917), Göttingen 2007, 419–421.

ten Schritt folgt dann eine Auseinandersetzung mit jenen Textpassagen, die als mehr oder weniger deutliche Hinweise auf faktische Funktionsträger, Autoritätsstrukturen bzw. konkrete Ämter in der matthäischen Gemeinde gewertet werden (können). Schließlich soll in einem letzten Schritt die Figur des Petrus eigens angesprochen und auf dem Hintergrund vor allem von Mt 16,16–19 die Frage nach Petrusdienst und Petrusamt bei Matthäus gestellt werden.³

1. Geschwisterliche Jüngergemeinschaft als Modell von Gemeinde und Amt im Matthäusevangelium

Die Feststellung, dass in der Gemeinde des Matthäus institutionalisierte Ämter fehlen, findet in der Forschung weitgehend Zustimmung. Ähnlich wie Udo Schnelle spricht etwa auch Jürgen Roloff auf Basis der Unterscheidung von Ämtern und Diensten davon, „daß gemeindliche Ämter in seinem Evangelium nicht vorkommen.“⁴

Der angezeigte Befund mag auf den ersten Blick überraschen, zumal es zum einen für andere urchristliche Gemeinden, etwa die paulinischen Gemeinden (z. B.: 1 Kor 12,8–10.28–30; Phil 1,1; Röm 12,6–8; 16), aber auch die Urgemeinde in Jerusalem (z. B.: Apg 6,1–6; 11,30; Gal 2,9), zeitlich schon viel früher zum Teil deutliche Ansätze von Amts- und Leitungsstrukturen zu beobachten gibt (Mt hier also anscheinend einen anderen Weg geht); zumal – zweitens – wenige Jahrzehnte später für den syrischen Raum, in dem gewöhnlich ja auch die Entstehung des Matthäusevangeliums und die Gemeinde des Matthäus verortet werden, von institutionalisierten Ämtern ausdrücklich die Rede ist, konkret etwa in der Didache neben wandernden Charismatikern (Propheten und Lehrer), und diese ablösend das Amt des ortsansässigen Episkopos und des Diakonos angesprochen und propagiert wird (Did 15,1) (das Gemeindemodell des Mt bei sonstiger Bezugnahme auf sein Evangelium also nicht rezipiert wird); der Befund mag – drittens – vielleicht auch deshalb überraschen, weil das jüdische Umfeld

³ Der vorliegende Beitrag gibt im Wesentlichen das wieder, was ich im Rahmen der drei Arbeitseinheiten der Seminargruppe zum Thema „Amt im Matthäusevangelium“ auf der AKN-Tagung 2009 in Münster als inhaltliche Impulse präsentiert habe. Den Teilnehmer/innen an der Seminargruppe (M. Cifrak; D. Dormeyer; R. Feneberg; G. Häfner; L. Hermann; P. Hoffmann; C.-P. März; L. Oberlinner; B. Repschinski; M. Rodríguez-Ruiz; M. Schmidt; S. Schneider; T. Söding; A. Strotmann) sei herzlich gedankt für die engagierte Diskussion, die weiterführenden Anregungen und Anfragen.

⁴ J. Roloff, *Die Kirche im Neuen Testament* (GNT 10), Göttingen 1993, 168.

selbstverständlich Amts- und Leitungsstrukturen in Synagoge und Gemeinde kennt (z. B. Presbyter) und die matthäische Gemeinde – wie immer man sich in der heiklen Frage ihrer Positionierung im Gegenüber zu dem sich neu formierenden Judentum nach 70 n. Chr. entscheidet – ja doch als deutlich judenchristlich zu begreifen ist, von dorthier also ein gewisser Einfluss möglich gewesen und vielleicht sogar erwartbar wäre.⁵

Aufmerksamkeit verdient der negative Befund in jedem Fall aber, weil gerade das Matthäusevangelium gleichzeitig ein besonders großes Interesse an der Jüngergruppe bzw. an Jüngerschaft, Nachfolge und Gemeinde zeigt. Ekklesiologie ist zweifelsohne ein zentrales Thema bei Matthäus. Nur bei ihm findet sich innerhalb der Evangelien denn auch der entsprechende griechische Begriff ἐκκλησία: in Mt 16,18 in gesamtkirchlicher Perspektive, in Mt 18,17 (2-mal) im Sinne der lokalen Gemeindeversammlung.⁶ Für die Frage nach „Amt“ bzw. „Ämtern“ bei Matthäus ist primär an dieser ekklesiologischen Schwerpunktsetzung des Evangeliums anzusetzen und damit an seinem spezifischen Jüngerverständnis und der darin durchscheinenden Sicht auf die Gemeinde und deren Verfasstheit.

1.1 Jüngerschaft als Leitvorstellung matthäischen Gemeindeverständnisses

Wenn richtig ist, dass die Darstellung des Jesusgeschehens gerade bei Matthäus immer auch transparent ist auf die konkrete Gemeinde, auf ihre Lebenswelt und ihr Selbstverständnis, dann zeigt sich diese Transparenz naturgemäß in besonderer Weise an der Gruppe der Jünger bzw. an der Thematik von Jüngerschaft und Nachfolge.⁷ Jüngerschaft ist geradezu die Leitvorstellung des matthäischen Gemeindeverständnisses.⁸ Mit μαθηταί/μαθητής⁹, mit der Gruppe der

⁵ Zu Amt und Strukturen in urchristlichen Gemeinden insgesamt vgl. z. B. *P. Hoffmann*, Priestertum und Amt im Neuen Testament. Eine kritische Bestandsaufnahme, in: ders., Studien zur Frühgeschichte der Jesus-Bewegung (SBAB 17), Stuttgart 1994, 274–325, bes. 286–322.

⁶ Lk gebraucht den Begriff ἐκκλησία erst in der Apostelgeschichte, dort dann aber sehr häufig (23-mal).

⁷ Grundlegend zur Rolle und Charakterisierung der Jünger im Matthäusevangelium vgl. z. B. *U. Luz*, Die Jünger im Matthäusevangelium, in: ZNW 62 (1971) 141–171; *M. J. Wilkins*, The Concept of Disciple in Matthew's Gospel as Reflected in the Use of the Term μαθητής (NT.S 59), Leiden 1988; *J. K. Brown*, The Disciples in Narrative Perspective. The Portrayal and Function of the Matthean Disciples (Academia Biblica 9), Atlanta (GA) 2002.

⁸ Vgl. *J. Roloff*, Kirche (s. Anm. 4) 154; *U. Schnelle*, Theologie (s. Anm. 2) 419.

⁹ Bei Mt ist der Begriff fast ausschließlich in der Pluralform für das Kollektiv gebraucht,

Jünger – in all ihrer Vielschichtigkeit und Ambivalenz der Charakterisierung im Verlauf des Evangeliums – ist stets auch der Kreis der nachösterlichen Jesuanhänger in den Text mit eingeschrieben und im Blick. An den Jüngern lässt sich ablesen, was Nachfolge vorösterlich *und* nachösterlich bedeutet, an ihnen lässt sich idealiter auch ablesen, was im Sinne des Evangelisten Wesen und Bestimmung von Gemeinde ebenso wie von Funktions- und Verantwortungsträgern innerhalb der Gemeinde ausmacht.

1.1.1 Die Jüngergruppe im Matthäusevangelium

Der Begriff μαθητής begegnet im Matthäusevangelium insgesamt 72-mal, davon 69-mal zur Bezeichnung derer, die Jesus nachfolgen, und damit wesentlich häufiger als bei den beiden anderen Synoptikern.¹⁰ Von vornherein ist damit „ein besonderes Interesse an den Jüngern bzw. am Jüngersein“¹¹ angezeigt, das noch deutlicher wird, wenn man beachtet, dass 44 Vorkommen von μαθητής keine oder zumindest keine ausdrückliche, wörtliche Parallele im Markusevangelium haben.¹²

In der Evangelienerzählung des Matthäus sind die Jünger diejenigen, die von Jesus berufen werden (Mt 4,18–22; 9,9), die ihm von Anfang an nachfolgen und als Schüler stets in der Nähe ihres Meisters sind. Ihr Jünger-Sein bedeutet Lebens- und Weggemeinschaft mit Jesus und (zumindest potenziell) auch Schicksalsgemeinschaft mit ihm (Mt 16,24). Der Gruppe der Jünger gilt in besonderer Weise die Lehre und das Tun Jesu; häufig erfahren sie von Jesus exklusive Zuwendung und privilegierte Unterweisung,¹³ bei einer Reihe von Begebenheiten sind nur sie oder eine kleinere

die Singularform begegnet wörtlich nur an drei Stellen und nur in direkter Rede Jesu (Mt 10,24.25.42). In Mt 8,21 ist mit ἕτερος δὲ τῶν μαθητῶν [αὐτοῦ] ein einzelner Jünger bezeichnet. Vgl. dazu *U. Poplutz, Volk – Jünger – Autoritäten. Überlegungen zur Konzeption und Charakterisierung von Figurengruppen im Matthäusevangelium*, in: dies., *Erzählte Welt. Narratologische Studien zum Matthäusevangelium* (BThSt 100), Neukirchen-Vluyn 2008, 101–139, 110.

¹⁰ Bei Mk 46-mal (42-mal für den Kreis der Jesunachfolger), bei Lk 37-mal (33-mal für den Kreis der Jesunachfolger). Als Textvariante außerdem auch in Mt 8,25; 26,20; 28,9 und Lk 9,1; 10,22. – Neben den Jesusjüngern gibt es im Matthäusevangelium außerdem die „Jünger des Johannes“ (Mt 9,14; 11,2) und die „Jünger der Pharisäer“ (Mt 22,16).

¹¹ *U. Poplutz, Volk – Jünger – Autoritäten* (s. Anm. 9) 110. Vgl. *M. J. Wilkins, Concept* (s. Anm. 7) 127–129.

¹² Immerhin 11 davon sind Sondergut des Mt. – In Mt 22,16 ist zusätzlich zu Mk 12,14 außerdem von den Jüngern der Pharisäer die Rede.

¹³ Öfter als in den anderen Evangelien geschieht bei Mt exklusive Unterweisung der Jünger; vgl. z. B. Mt 9,37–11,1; 13,10–23.36–52; 19,23–20,19. Vgl. *U. Luz, Jünger* (s. Anm. 7) 149.

Gruppe von ihnen (die Dreiergruppe Petrus, Jakobus und Johannes) anwesend. Die Jünger – in Mt 10,1 erstmals und unvermittelt als „die zwölf Jünger“ bezeichnet – werden in der Folge mit der Aufgabe betraut, an Jesu eigenem Sendungsauftrag zu partizipieren und erhalten dazu von Jesus auch entsprechende Vollmacht (ἐξουσία) übertragen. Diese missionarische Ausrichtung ihres Jüngerseins ist bereits in der allerersten Berufungsszene angezeigt (Mt 4,19), wobei bei Matthäus der Sendungsauftrag der Jünger während des irdischen Wirkens Jesu (wie bei Jesus selbst; vgl. Mt 9,35; 15,24) zunächst noch ganz auf Israel begrenzt ist (Mt 10,6; vgl. 10,17.23) und erst in Mt 28,19 auf alle Völker hin, d. h. universal ausgeweitet wird.¹⁴

Auf der einen Seite sind die Jünger als diejenigen vorgestellt, die Gottes Willen tun (Mt 12,49f.) und denen es gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreiches zu erkennen (Mt 13,11). Zugleich sind es gerade diese Jünger, die als „Kleingläubige“ angesprochen und charakterisiert werden (Mt 8,26; 16,8)¹⁵ und die sich augenscheinlich und immer wieder durch unzureichendes Verständnis und letztlich durch Versagen auszeichnen.

Was das Unverständnis der Jünger angeht, lässt sich allerdings beobachten, dass Matthäus damit zwar von Markus ein für dessen Evangelienkomposition konstitutives und darin bewusst eingesetztes Erzählmotiv übernimmt, dass Matthäus aber dieses Bild der Jünger, die Jesu Botschaft nicht und nicht verstehen (können), dabei deutlich zurücknimmt, entschärft und korrigiert (vgl. z. B. Mk 9,32 mit Mt 17,13).¹⁶ Das gilt zumindest ansatzweise auch für die den Jüngern zugeschriebene Haltung des Unglaubens, wenn etwa in der Seesturmperikope nicht einfach wie bei Markus ihr fehlender Glaube angemahnt wird (Mk 4,40), sondern die Jünger immerhin als Glaubende, wenn auch als ὀλιγό-πιστοι, als „Klein-“Gläu-

¹⁴ Vgl. U. Poplutz, Volk – Jünger – Autoritäten (s. Anm. 9) 121f.

¹⁵ Vgl. auch Mt 17,20 (διὰ τὴν ὀλιγοπιστίαν ὑμῶν); in Mt 14,31 wird außerdem Petrus so titulierte (ὀλιγόπιστε). In Mt 6,30 sind im Rahmen der Bergpredigt damit wohl nicht nur die Jünger, sondern auch die Volksmengen titulierte (vgl. Mt 5,1; 7,28).

¹⁶ Vgl. U. Luz, Jünger (s. Anm. 7) 148; H. Frankemölle, Amtskritik im Matthäusevangelium?, in Bib. 54 (1973) 247–262, 254–256; P. J. Hartin, Disciples as Authorities within Matthew's Christian-Jewish Community, in: Neotest. 32 (1998) 389–404, 393–395. – Neben Mt 17,23 (vgl. Mk 9,32) vgl. z. B. die Auslassung von Mk 9,6.10; die Bemerkungen in Mt 13,51; vgl. 15,16f.; 16,9–12; vgl. auch die Rolle der Mutter der Zebedäussöhne in Mt 20,20f. – Anders D. Dormeyer, Die Rollen von Volk, Jüngern und Gegnern im Matthäusevangelium, in: R. Kampling (Hrsg.), „Dies ist das Buch ...“. Das Matthäusevangelium. Interpretation – Rezeption – Rezeptionsgeschichte (FS H. Frankemölle), Paderborn 2004, 105–128, 117f. Auch U. Poplutz, Volk – Jünger – Autoritäten (s. Anm. 9) 124, spricht von hartnäckigem Unverständnis der Jünger.

bige, tituliert werden (Mt 8,26).¹⁷ Matthäus zeichnet die Jünger als diejenigen, die alles, was Jesus zu Lebzeiten gelehrt hat, nicht nur gehört haben, sondern eigentlich auch verstanden haben,¹⁸ wenn sie auch in ihren Reaktionen und in ihrem Handeln nicht selten dahinter zurückbleiben und insbesondere im Kontext der Leidensankündigungen Jesu und hinsichtlich der glaubenden Annahme seiner Person äußerst unzulänglich reagieren.

Hinter dieser redaktionellen Verschiebung gegenüber Markus steht wohl die zweifache Absicht des Matthäus, einerseits Jesu Rolle als eines vollmächtigen, souveränen und guten Lehrers auch dahingehend zu unterstreichen, dass seine Lehre auch tatsächlich ankommt, Jesus sie also mit Erfolg zu kommunizieren im Stande ist, und andererseits die Jünger, denen am Ende des Evangeliums der Auftrag erteilt wird, alles, was Jesus geboten hat, anderen weiterzuvermitteln (Mt 28,20) und auf diese Weise das Lehren Jesu nachösterlich fortzusetzen, entsprechend auch als Verständige, als solche zu präsentieren, die die Unterweisung Jesu erfolgreich erfasst haben.¹⁹ Das Verstehen der Jünger ist Voraussetzung für ihren Sendungsauftrag, ohne das sie sich als „blinde Blindenführer“ (vgl. Mt 15,14) erweisen würden.

1.1.2 *Transparenz der Jüngergruppe auf die Gesamtgemeinde*

Ist die dieserart charakterisierte Jüngergruppe bei Matthäus transparent auf die nachösterliche Gemeinde, dann stellt sich die Frage, auf welche Größe hin diese Transparenz konkret angelegt ist. Stehen die Jünger im Matthäusevangelium für die Gemeinde insgesamt oder ist die Jüngergruppe von vornherein schon auf einen bestimmten, mehr oder weniger klar eingrenzbaaren Kreis von Autoritäts- und Leitungspersonen innerhalb des größeren Gesamts der Gemeinde angelegt?²⁰

¹⁷ Daneben findet sich allerdings auch die Rede vom fehlenden Glauben der Jünger (Mt 21,21) und von ihrem Zweifel (Mt 14,31; 28,17). Vgl. dazu *U. Poplutz*, Verunsicherter Glaube. Der finale Zweifel der Jünger im Matthäusevangelium aus figuranalytischer Sicht, in: A. Dettwiler/dies. (Hrsg.), *Studien zu Matthäus und Johannes / Études sur Matthieu et Jean* (FS J. Zumstein), Zürich 2009, 29–47. – Nach *U. Luz*, Jünger (s. Anm. 7) 147f., wird bei Mt weder das Motiv des Unglaubens noch das der Furcht entschärft.

¹⁸ Vgl. *U. Luz*, Jünger (s. Anm. 7) 148–151.

¹⁹ Vgl. *U. Luz*, Jünger (s. Anm. 7) 149f.; *P. J. Hartin*, Disciples (s. Anm. 16) 395. Dabei hat sich nach Luz bei Mt gegenüber Mk der Horizont des Verstehens verschoben.

²⁰ Nach *U. Luz*, Jünger (s. Anm. 7) 159, lässt sich die Frage nicht sicher entscheiden, was zeige, dass die Unterscheidung zwischen Gemeindeführer und Gemeinde vom matthäischen Jüngerverständnis her offenbar relativ unwichtig ist. Vgl. *N. Walter*, Zum Kirchenverständnis des Matthäus, in: ThV 12 (1981) 25–45, 27. Demgegenüber

Auf der literarischen Ebene, der Ebene der Erzählung, lässt sich jedenfalls beobachten, dass die Figurengruppe der μαθηταί im Matthäusevangelium im Grunde gleichgesetzt wird mit dem Zwölferkreis.²¹ Spricht Matthäus zunächst noch eher unbestimmt von „seinen Jüngern“,²² so ist am Beginn von Mt 10 unvermittelt und, ohne dass der Kreis ausdrücklich konstituiert würde, von „seinen zwölf Jüngern“ die Rede,²³ die Jesus herbeiruft (προσκάλεσάμενος τοὺς δώδεκα μαθητὰς αὐτοῦ) und denen er Vollmacht über die unreinen Geister überträgt (Mt 10,1; vgl. 11,1; 20,17²⁴). Unmittelbar anschließend in Mt 10,2 werden diese dann als „die zwölf Apostel“ (οἱ δώδεκα ἀπόστολοι) bezeichnet – das einzige Vorkommen des Wortes ἀπόστολος bei Matthäus – und der Reihe nach namentlich aufgelistet (Mt 10,2–4), bevor in Mt 10,5 am Beginn der Aussendungsrede dieselbe Gruppe in absoluter Form „die Zwölf“ genannt wird²⁵ und in Mt 11,1, die Aussendungsrede abschließend, in Korrespondenz dazu wieder von „seinen zwölf Jüngern“ die Rede ist.

Auch an späterer Stelle im Matthäusevangelium legt sich diese Identifizierung zwischen Jüngergruppe und Zwölferkreis nahe:²⁶ So wird in Mt 19,28 jenen, die vorher mehrfach (Mt 19,10.13.23.25) als „Jünger“ (μαθηταί) bezeichnet werden, von Jesus verheißen,

vgl. aber z. B. P. Minear, The Disciples and the Crowds in the Gospel of Matthew, in: AThR.SS 3 (1974) 28–44, wonach die Jünger für die Gemeindeleiter stehen.

²¹ Vgl. U. Poplutz, Volk – Jünger – Autoritäten (s. Anm. 9) 111–114.132.134; vgl. z. B. auch G. Strecker, Der Weg der Gerechtigkeit. Untersuchung zur Theologie des Matthäus (FRLANT 82), Göttingen ³1971, 191; M. J. Wilkins, Concept (s. Anm. 7) 132f.166–169.171f.; M. Konradt, Israel, Kirche und die Völker im Matthäusevangelium (WUNT 215), Tübingen 2007, 371. Diese Gleichsetzung muss nach U. Luz, Jünger (s. Anm. 7) 142f., nicht unbedingt von Mt selbst vorgenommen worden sein, sondern kann dem Evangelisten auch aus seinen Traditionen vorgegeben sein.

²² Auf der Textebene bleibt den Leserinnen und Lesern keine Wahl, als damit zunächst die unmittelbar genannten vier Erstberufenen (Mt 4,18–22) und in der Folge zumindest noch den Zöllner Matthäus (Mt 9,9) darunter zu subsumieren. Der Ausgang der beiden weiteren Nachfolgeschichten in Mt 8,18–20 und Mt 8,21–22 ist demgegenüber unsicher. Vgl. dazu U. Poplutz, Kleine Leute? Von der narrativen Bedeutung so genannter „Randfiguren“ im Matthäusevangelium, in: dies., Erzählte Welt. Narratologische Studien zum Matthäusevangelium (BThSt 100), Neukirchen-Vluyn 2008, 57–100, 85–88.

²³ Wie diese Zwölfergruppe konstituiert wird, wird bei Mt – anders als in Mk 3,13–19 – nicht berichtet; die Gruppe wird einfach als solche eingeführt und selbstverständlich vorausgesetzt.

²⁴ In Mt 20,17 ist die Lesart mit μαθητῆς in der Wendung τοὺς δώδεκα μαθητὰς textkritisch umstritten.

²⁵ Vgl. Mt 26,20 (μετὰ τῶν δώδεκα) und Mt 26,14.47 (zur Näherbezeichnung des Judas Iskariot als „einer der Zwölf“/εἷς τῶν δώδεκα).

²⁶ Lediglich in Mt 17,6 ist mit οἱ μαθηταί eindeutig nicht der Zwölferkreis gemeint, sondern die Dreiergruppe aus Mt 17,1; und in Mt 21,6 sind es die zwei Jünger aus Mt 21,1.

dass sie in der Endzeit auf zwölf (!) Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten werden. In Mt 20,17 ist Jesu dritte Ankündigung von Leiden, Tod und Auferstehung ausdrücklich an „die zwölf Jünger“ gerichtet, während parallel dazu die beiden Leidensankündigungen vorher einfachhin die „Jünger“ als Adressaten haben (Mt 16,21; 17,22f.). Schließlich ist auch die absolute Erwähnung der „Zwölf“ bei der Feier des letzten Abendmahls (Mt 26,20: μετὰ τῶν δώδεκα) kontextuell eingebettet in die vorausgehende Ankündigung Jesu, mit seinen „Jüngern“ das Paschamahl feiern zu wollen (Mt 26,18: μετὰ τῶν μαθητῶν μου [vgl. auch 26,17.19]). Für Matthäus gilt im Übrigen, dass keiner der namentlich von Jesus Berufenen nicht auch im Zwölferkreis vertreten wäre; einer der Gründe vielleicht auch dafür, weshalb in seinem Evangelium die Berufung des Levi (Mk 2,14) durch die Berufung des Zöllners Matthäus ersetzt wird (Mt 9,9; vgl. 10,3).²⁷

Diese literarische und letztlich in theologischer Absicht unternommene Fokussierung auf „die zwölf Jünger“ bedeutet unter historischer Rücksicht freilich nicht, dass über die zwölf namentlich genannten Jünger hinaus nicht auch weitere, andere Personen, darunter auch „viele Frauen“ (Mt 27,55), auf dieselbe Weise als Jüngerinnen und Jünger in der Nachfolge Jesu gestanden hätten. Historisch gesehen ist der vorösterliche Jüngerkreis mit Sicherheit größer zu veranschlagen. Der Evangelist weiß selbstverständlich darum und gibt in seinem Text auch entsprechende Hinweise darauf, wenn er neben der Gruppe der zwölf Jünger eine ganze Reihe weiterer Figuren zeichnet, die aufgrund ihrer Charakterisierung in gleicher Weise als Jüngerinnen und Jünger einzustufen sind, ja geradezu als beispielhafte Vorbilder für Nachfolge und Jüngerschaft präsentiert werden; – ohne dass sie allerdings auch als solche denotiert, d. h. ausdrücklich als „Jünger“ bezeichnet werden.²⁸

²⁷ Vgl. dazu R. Pesch, *Levi–Matthäus* (Mc 2 14/Mt 9 9 10 3). Ein Beitrag zur Lösung eines alten Problems, in: ZNW 59 (1968) 40–56. – Außerdem lässt sich eine deutliche sprachliche und inhaltliche Angleichung der Berufungsszene Mt 4,18–22 mit der Zwölferliste Mt 10,2–4 feststellen.

²⁸ Vgl. M. J. Wilkins, *Concept* (s. Anm. 7) 166. U. Poplutz, *Volk – Jünger – Autoritäten* (s. Anm. 9) 112f., zählt zu solchen „jüngertypischen Figuren“ etwa den Hauptmann von Kafarnaum (Mt 8,5–13), die kanaanäische Frau (Mt 15,21–28), Josef von Arimathäa (Mt 27,57 [μαθητεύω]), u. U. auch die Frau des Pilatus (Mt 27,19), den Hauptmann unter dem Kreuz (Mt 27,54), die beiden geheilten Blinden (Mt 20,34) und die vielen Frauen aus Galiläa (Mt 27,55); vgl. U. Poplutz, *Kleine Leute* (s. Anm. 22) 80–98. D. Dormeyer, *Rollen* (s. Anm. 16) 116, schlägt außerdem auch die Schwiegermutter des Petrus vor (Mt 8,14–15), die Jesus „dient“ (διακονέω). Zugleich spricht Dormeyer aber auch davon, dass die Zwölf lediglich „die männlichen, geschäftsfähigen Mitglieder aller nachösterlichen Gemeinden“ (118) repräsentieren, denen ein „offener Jüngerkreis“ (Frauen, Kinder, Kleine ...) gegenübersteht.

Auf der Textebene des Matthäusevangeliums geht es für die Jüngergruppe also um eine deutliche Identifizierung mit dem Zwölferkreis. Der Grund dafür liegt vor allem in der sinnbildhaften Entsprechung und zeichenhaften Verwiesenheit der zwölf Jünger auf das Zwölf-Stämme-Volk Israel, auf das Gottesvolk in seiner Ganzheit und Einheit. Erst im Kontext der nachösterlichen Aussendung der noch verbliebenen „elf Jünger“ in Mt 28,16–20 steht die universale Ausweitung dieses Jüngerkreises durch die potenzielle Hereinnahme „aller Völker“ im Blick: alle Völker (πάντα τὰ ἔθνη) gilt es von da an, im Auftrag Jesu zu Jüngern zu machen (μαθητεύσατε) (Mt 28,19).

Gerade ihre Gleichsetzung mit dem Zwölferkreis deutet daher entschieden darauf hin, dass die Jüngergruppe nicht etwa einfach nur für einen ganz bestimmten Kreis von Personen innerhalb der matthäischen Gemeinde steht und als eine Gruppe besonderer Verantwortungsträger etwa vom Rest der Gemeinde entsprechend zu unterscheiden und abzuheben wäre, sondern repräsentativ für die Gesamtgemeinde zu verstehen ist. Zugleich fällt aber auf, dass die Bezeichnung dieses Kreises als „die Zwölf“ bei Matthäus zugunsten der Benennung mit μαθητής in den Hintergrund tritt und seltener erfolgt als im Markusevangelium, d. h. der Akzent verstärkt auf das „Jünger“-Sein gelegt ist.²⁹

Argument für die Transparenz gerade der Jüngergruppe auf die Gesamtgemeinde ist indirekt auch die spezifische Charakterisierung der Volksmenge(η) (ὄχλος/ὄχλοι) im Matthäusevangelium.³⁰ Mit der Größe der ὄχλοι sind bei Matthäus nämlich keineswegs etwa all jene angesprochen, die – wenn auch mit unterschiedlicher Intensität – bereits in der Jesusnachfolge stehen.³¹ Mit den ὄχλοι

²⁹ In absoluter Form ist οἱ δώδεκα bei Mk 11-mal, bei Mt nur 4-mal gebraucht (Mt 10,5; 26,14.20.47; in Mt 10,2 zusammen mit ἀπόστολος). In Mt 13,10; 20,17 wird ein markinisches δώδεκα (Mk 4,10; 10,32) durch μαθητής ersetzt (vgl. Mt 18,1 par Mk 9,34f.), in Mt 10,1 ein absolutes δώδεκα (Mk 3,14 bzw. 6,6) mit μαθητής ergänzt, die δώδεκα aus Mk 11,11; 14,20 sind bei Mt nicht erwähnt; lediglich das Vorkommen in Mt 10,5 (vgl. 11,1) hat keine Parallele bei Mk. – Unter Berücksichtigung dieser Akzentverschiebung hin auf die Bezeichnung als Jünger spricht *W. Kirchschräger*, Die Entwicklung von Kirche und Kirchenstruktur zur neutestamentlichen Zeit, in: ANRW II/26.2 (1995) 1277–1356, 1327, von einem größeren, bewusst über die Nachfolger der Zwölf hinaus ausgeweiteten Kreis von Verantwortungsträgern innerhalb der Gesamtgemeinde, der seinerseits aber „nicht unmittelbar mit der Gemeinde gleichzusetzen“ sei.

³⁰ Wenn mit der Jüngergruppe ein sich von der Gesamtgemeinde unterscheidender Personenkreis im Blick wäre, müsste konsequenterweise die Gesamtgemeinde in den ὄχλοι zu suchen sein. Zur Charakterisierung der ὄχλοι insgesamt vgl. *U. Poplutz*, Volk – Jünger – Autoritäten (s. Anm. 9) 103–109.116–121.

³¹ Wenn in Mt 4,25, der ersten Nennung der ὄχλοι, und wiederholt im weiteren Verlauf des Evangeliums davon die Rede ist, dass sie Jesus „nachfolgen“ (redaktionell

ist vielmehr der Wirkungsbereich, sind die Adressaten und das Zielpublikum nicht nur der Sendung Jesu selbst, sondern auch des Sendungsauftrags der Jünger benannt.³² Die Menschenmengen sind „als potentielle Kirche zu verstehen“³³, als Gemeinde „in Potenz“, als das zur Nachfolge aufgerufene Volk – vorösterlich umrissen mit dem Volk Israel (Mt 10,6; 15,24; vgl. 2,6; 4,25), nachösterlich ausgeweitet auf πάντα τὰ ἔθνη (Mt 28,19).³⁴ Dazu passt auch, dass der Volksmenge zwar durchaus eine „keimende christologische Erkenntnis“³⁵ bescheinigt werden kann, dass sie aber, was das für Matthäus so bedeutsame Verstehen der Lehre Jesu angeht, deutlich von der Jüngergruppe unterschieden sind und hinter ihr zurückbleiben.³⁶ Die Transparenz auf die konkrete

auch in Mt 8,1; 12,15; 14,13; 19,2; 20,29), dann ist ἀκολουθεῖω wohl nicht als Terminus technicus für die Nachfolge im Sinne voller Jüngerschaft zu verstehen (vgl. etwa auch Mt 21,9); vgl. *J. D. Kingsbury*, *The Verb Akolouthēin („To Follow“)* as an Index of Matthew's View of His Community, in: *JBL* 97 (1978) 56–73, 61. Die Mehrdeutigkeit des Wortes ermöglicht es Mt aber, zumindest indirekt und assoziativ die Volksmengen in die Nähe der Jünger zu rücken, ohne die Differenz aufzuheben. Vgl. dazu *M. Konradt*, *Israel* (s. Anm. 21) 98; *U. Poplutz*, *Volk – Jünger – Autoritäten* (s. Anm. 9) 116f. – Die für die Frage nach dem Verhältnis zwischen Volk und Jüngern besonders relevante erzählerische Einführung der Bergpredigt Mt 4,25–5,1, wo beide Figurengruppen gleichsam wie zwei konzentrische Kreise nacheinander als Zuhörer und Adressaten der anschließenden Rede Jesu genannt sind, sollte deshalb meines Erachtens auch nicht dahingehend interpretiert werden, dass hier auf zwei unterschiedliche Größen innerhalb der Gesamtgemeinde abgehoben sei, etwa im Sinne einer sich in unterschiedlicher Radikalität der Nachfolge realisierenden Grundorientierung an Jesus oder im Sinne von Gegenüberstellung von Verantwortungsträgern (Jünger) und einfachen Gläubigen (Volk). So z. B. aber *W. Kirchschräger*, *Entwicklung* (s. Anm. 29) 1281 bzw. 1327f., oder *P. Minear*, *Disciples* (s. Anm. 20) 28–44.

³² Nach *U. Poplutz*, *Volk – Jünger – Autoritäten* (s. Anm. 9) 130, ist der Sendungsauftrag das wichtigste Kriterium der Differenzierung zwischen Jüngern und Volksmenge. Den Jüngern kommt darin eine Vermittlerrolle zwischen Jesus und dem Volk zu.

³³ *U. Luz*, *Das Evangelium nach Matthäus*, Bd. 1: Mt 1–7 (EKK I/1), Zürich/Neukirchen-Vluyn ⁵2002, 247 Anm. 15.

³⁴ Missverständlich ist in diesem Zusammenhang m. E. hingegen die Formulierung von *U. Luz*, Mt I (s. Anm. 33) 247, dass in der Bezogenheit von Volksmassen und Jüngern angedeutet sei, „daß sich Jüngerschaft zur Kirche [sic!] ausweiten will“.

³⁵ *M. Konradt*, *Israel* (s. Anm. 21) 103 (insg. 96–108); vgl. *U. Poplutz*, *Volk – Jünger – Autoritäten* (s. Anm. 9) 117f. Diese Erkenntnis hat insbesondere die Anerkennung Jesu als Sohn Davids zum Inhalt (vgl. Mt 9,33; 12,23; 21,9.11.15; vgl. auch 8,18–20; 17,14–15).

³⁶ Die Volksmengen hören zwar die Botschaft Jesu und reagieren darauf mitunter auch zutiefst beeindruckt (z. B. Mt 7,28; 22,33), es sind jedoch die Jünger, denen gegeben ist, die Geheimnisse des Himmelreiches zu kennen (Mt 13,11), und die glücklich gepriesen werden, weil sie auch verstehen, was sie sehen und hören (Mt 13,16; vgl. 13,13). Anders als das Volk sind die Jünger zudem privilegierte Empfänger von zutsätzlicher Lehre Jesu (z. B. Mt 13,36). Vgl. *U. Luz*, *Jünger* (s. Anm. 7) 151; *M. J. Wilkins*, *Concept* (s. Anm. 7) 137–141.170f.; *U. Poplutz*, *Volk – Jünger – Autoritäten* (s. Anm. 9) 129f.

matthäische Gemeinde hin ist dementsprechend also nicht bei den Volksmengen angelegt und zu suchen, sondern bei der Gruppe der Jünger.

Will man also – so eine erste Konsequenz – bei Matthäus mit der Jüngergruppe in irgendeiner Form Verantwortungsträger abgebildet sehen, dann ist die darin angezeigte „Perspektive der Verantwortungsträger“³⁷ letztlich nichts weniger als von vornherein umfassend ausgeweitet auf alle Mitglieder der Gemeinde.

1.2 Strukturierung und Charakterisierung der Jüngergruppe

Aus der Transparenz der Jüngergruppe auf die Gesamtgemeinde legt sich in einem nächsten Schritt nahe, die Art und Weise der Präsentation der Jünger bei Matthäus näher in den Blick zu nehmen: zum einen die im Text greifbare Strukturierung innerhalb der Jüngergruppe und zum anderen charakteristische Wesenszüge und Bestimmungsmerkmale ihres Jünger-Seins nach ihrer Relevanz für die Frage nach „Amt“ und Amtsverständnis im Matthäusevangelium zu befragen. Es ist davon auszugehen, dass für Matthäus Wesen und Struktur des vorösterlichen Jüngerkreises zugleich auch die Norm sind für sein Verständnis der nachösterlichen Gemeinde und ihrer konkreten Verfasstheit.³⁸

1.2.1 Strukturierung der Jüngergruppe

Auch das Matthäusevangelium kennt wie schon das Markusevangelium durchaus Differenzierungen innerhalb des Jüngerkreises, kleinere Gruppen und Einzelpersonen aus dem Jüngerkreis, die des Öfteren ausdrücklich genannt sind, als eigenständige Größe in Erscheinung treten und gesonderte Zuwendung erfahren. Die Gruppe der vier Erstberufenen (Mt 4,18–22) kann hier, wenn auch mit Vorbehalt, genannt werden;³⁹ in jedem Fall aber jene Dreiergruppe, bestehend aus Petrus, Jakobus und Johannes, die als einzige bei der Verklärung Jesu und dem daran anschließenden Gespräch über das Kommen des Elija anwesend ist (Mt 17,1–13) und auch in Getsemani vom Kreis der übrigen Jünger noch einmal abgesondert und ein Stück näher an das Geschehen herangeführt

³⁷ W. Kirchschräger, *Entwicklung* (s. Anm. 29) 1327.

³⁸ Vgl. J. Roloff, *Kirche* (s. Anm. 4) 155.

³⁹ Neben Mt 4,18–22 sind sie auch in der Zwölferliste (Mt 10,2) an erster Stelle genannt und aus erzählerischer Sicht zumindest bis zu den beiden Nachfolgeszenen in Mt 8,18–20, deren Ausgang allerdings offen bleibt, spätestens aber bis zur Berufung des Matthäus in Mt 9,9 implizit mit den μαθηταί und damit als zum Teil sogar alleinige (Mt 8,23–27) Zeugen der geschilderten Ereignisse (mit-)gemeint.

wird (Mt 26,36–46).⁴⁰ Als Einzelgestalt ist unter der genannten Rücksicht im Grunde nur Simon Petrus hervorgehoben;⁴¹ das allerdings besonders häufig und umso profilierter (s. u.).

Im Vergleich mit dem Markusevangelium lässt sich dabei beobachten, dass es bei Matthäus gegenüber seiner Vorlage zu einer deutlichen und wohl auch absichtsvoll vorgenommenen Reduzierung derartiger Differenzierungen kommt: vorgefundene Unterscheidungen innerhalb der Jüngergruppe werden von Matthäus gestrichen (Mt 9,23–25; 24,1.3; 26,18.19), namentlich genannte Jünger einfach weggelassen (z. B. Mt 9,23–25; 24,3; vgl. auch 20,20–28; 26,37). Sind bei Markus die vier Erstberufenen auch die Adressaten der Endzeitrede Jesu (Mk 13,3–37), so sind es bei Matthäus die Jünger insgesamt (Mt 24,3–25,46). Die Dreiergruppe Petrus, Jakobus und Johannes, die in der Darstellung des Markus bei der Heilung der Tochter des Jairus als einzige von den Jüngern anwesend ist (Mk 5,35–43), findet bei Matthäus keinerlei Erwähnung (Mt 9,23–25). Aus einem einzelnen Jünger, der Jesus auf die Größe des Tempels aufmerksam macht (Mk 13,1), wird die ganze Jüngergruppe (Mt 24,1). Und genauso verhält es sich auch mit den beiden Jüngern, die der markinische Jesus zur Vorbereitung des Paschamahls nach Jerusalem vorausschickt (Mk 14,13 par Mt 26,18.19).

Die augenscheinliche Einebnung jüngerinterner Differenzierungen bei Matthäus deutet darauf hin, dass es dem Evangelisten vorrangig um die Jüngergruppe als eine kollektive Größe geht. Auch dort, wo einzelne Jüngerfiguren oder kleinere Gruppen innerhalb des Jüngerkreises hervortreten, sind diese in erster Linie in ihrer repräsentativen Funktion als „Jünger“ mit entsprechendem Identifizierungspotenzial für das einzelne Gemeindemitglied wie auch die Gesamtgemeinde wahrzunehmen.⁴²

Für Petrus einerseits und für die beiden Zebedäussöhne andererseits gibt es darüber hinaus aber durchaus auch den Aspekt übergeordneter Positionierung zu beobachten – für den einen,

⁴⁰ An diesen beiden Stellen geht es m. E. jedoch nicht um die Begründung einer besonderen Rolle innerhalb der Jüngergruppe.

⁴¹ Weder Judas Iskariot (Mt 10,4; 26,14.25.47; 27,3) noch Matthäus (Mt 9,9; 10,3) oder die zwei Jünger, die in Mt 21,1 mit einem konkreten Auftrag vorausgesandt werden, haben in diesem Sinn eine die Gesamtgruppe strukturierende Funktion.

⁴² Vgl. *J. K. Brown*, *Disciples* (s. Anm. 7) 41; *U. Poplutz*, *Volk – Jünger – Autoritäten* (s. Anm. 9) 110. *M. J. Wilkins*, *Concept* (s. Anm. 7) 170, spricht an dieser Stelle mit Blick auf Petrus eine weitere Unterscheidung an: „The church as a whole can identify with the group of disciples, while the individual and individual leader within the church can learn from Peter.“ Vgl. *H. Frankemölle*, *Amtskritik* (s. Anm. 16) 257–260, wonach in der Perspektive des Mt Petrus „die Funktionen eines Gemeindeleiters typologisch präfigurierte“ (259).

Petrus, als den Erstberufenen von Matthäus ausdrücklich darauf angelegt (Mt 16,18; s. u.), für die beiden anderen demgegenüber als ungebührliches Ansinnen und Selbstanmaßung zurückgewiesen. Was die beiden Zebedäussöhne angeht, so zeigt die Szene mit der an Jesus herangetragenen Bitte,⁴³ in seinem Reich zu seiner Rechten und zu seiner Linken sitzen zu dürfen, d. h. einen gegenüber den anderen Jüngern höheren, privilegierten Rang einnehmen zu können (Mt 20,20–28), auf der einen Seite, dass es offensichtlich schon im vorösterlichen Jüngerkreis derartige Bestrebungen durchaus gegeben hat; sie macht auf der anderen Seite aber auch deutlich, was davon zu halten ist: die anderen zehn Jünger reagieren mit Ärger über die beiden Brüder (Mt 20,24), und Jesu Zurückweisung der Bitte (Mt 20,23) mündet schließlich in eine pointierte Unterweisung des gesamten Jüngerkreises über das Herrschen- und das Groß- und- Erster-sein-Wollen und die den Jüngern angemessene Haltung des Dienens (Mt 20,25–28).

1.2.2 Wesensmerkmale des Jüngerseins

Es kann hier nicht um eine erschöpfende Darstellung all jener charakteristischen Eigenschaften und notwendigen Merkmale gehen, die insgesamt im Matthäusevangelium für adäquate Jesusjüngerschaft genannt sind. Das Augenmerk soll auch hier lediglich auf jene Aspekte gelegt werden, die für die Frage nach Amts- und Leitungsstrukturen relevant und aufschlussreich sind.

Existenz als Schüler/Lernende (μαθητής) des einen Lehrers Jesus

Für Matthäus liegt – wie bereits aufgewiesen – das Interesse gerade auf dem Jünger-Sein der Jünger, demgegenüber nicht zuletzt auch die Benennung als „die Zwölf“, ihre Funktion als Zwölferkreis, deutlich in den Hintergrund tritt.⁴⁴ Die Kollektivbezeichnung μαθητής impliziert aber eine ganz bestimmte Relation und Wesensbestimmung.

Als μαθηταί sind sie Schüler und als solche in ausschließlicher und bleibender personaler Bindung unter die allein maßgebliche Lehrautorität Jesu gestellt und zugleich untereinander verbunden als gleichrangige Gemeinschaft von Lernenden, die neben Jesus

⁴³ Gegenüber Mk 10,35–45 ist in Mt 20,20 durch die Einführung der Mutter als Fragestellerin das Faktum des Unverständnisses der Jünger „entschärft“.

⁴⁴ Das hat wohl auch zu tun mit der konkreten nachösterlichen Realität der universalen Mission und der Zusammensetzung der matthäischen Gemeinde, die in gewissem Sinn das vorösterliche Gottesvolk-Konzept der „Zwölf“ aufsprengen. – Auch am Apostel-Sein der Zwölf hat Mt offensichtlich kein spezielles Interesse (nur Mt 10,2).

keiner weiteren vermittelnden Instanzen bedarf.⁴⁵ Dem korrespondiert die für das Matthäusevangelium so typische und breit angelegte Präsentation Jesu als Lehrer mit außergewöhnlicher, göttlicher Vollmacht. Jesus gegenüber bleiben die Jünger im Schülerverhältnis (vgl. Mt 10,24f.) und können unter dieser Perspektive auch nicht – in Analogie etwa zu zeitgenössischen Lehrer-Schüler-Relationen – in die Position des so verstandenen Lehrers, in die Position ihres Meisters, aufrücken; ungeachtet dessen, dass den Jüngern dem Volk gegenüber eine Vermittlungsfunktion hinsichtlich der Lehre Jesu zukommt (vgl. Mt 5,1; 9,36–10,1) und nachösterlich die elf Jünger den Auftrag erhalten, alle Völker zu Jüngern zu machen (μαθητεύω) und sie die Weisungen Jesu zu lehren (διδάσκω): Nur einer ist ihr διδάσκαλος, nur einer ihr καθηγητής, nämlich Christus (Mt 23,8⁴⁶.10).

Gleichrangigkeit als Geschwister (ἀδελφός)

Für die Jünger untereinander hat das entsprechende Konsequenzen, die in Mt 23,8–10(12) auch ausdrücklich angesprochen werden: sie sollen sich weder Rabbi noch Vater noch Lehrer nennen lassen – das wäre Inanspruchnahme göttlicher bzw. messianischer Epitheta –, für sie gilt vielmehr: „ihr alle aber seid Brüder“ (Mt 23,8: πάντες δὲ ὑμεῖς ἀδελφοί ἐστε). Die Jüngergruppe ist damit positiv als eine geschwisterliche Gemeinschaft, als eine wechselseitig aufeinander verwiesene Gemeinschaft von Brüdern und Schwestern jenseits hierarchischer oder patriarchaler Strukturen definiert. „Ἀδελφοί impliziert die Gleichheit der Gemeindeglieder untereinander, aber auch den Gedanken der Solidarität. Beides ist konstitutiv für die Kirche.“⁴⁷

Gemeinschaftliches Tun des Willens Gottes und Vergebungsbereitschaft

Auch andernorts im Matthäusevangelium ist von „Bruder“, ja sogar von „Bruder, Schwester und Mutter“ zur Umschreibung der Beziehung der Jünger untereinander die Rede.⁴⁸

⁴⁵ Vgl. J. Roloff, Kirche (s. Anm. 4) 156; U. Poplutz, Verunsicherter Glaube (s. Anm. 17) 32f.

⁴⁶ Die Lesart διδάσκαλος in Mt 23,8 ist allerdings nicht viel besser bezeugt als die Lesart καθηγητής.

⁴⁷ U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus, Bd. 3: Mt 18–25 (EKK I/3), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1997, 309.

⁴⁸ Schon in der Bergpredigt begegnet ἀδελφός 8-mal in deutlicher Korrespondenz zum Vaterbegriff. Dass dort der Begriff allerdings bereits auf die christliche Gemeinschaft eingegrenzt zu verstehen ist, muss angesichts von Mt 5,47 wohl bezweifelt werden.

Die Perikope Mt 12,46–50, in der es um die wahren Verwandten Jesu geht, macht der Evangelist geradezu zu einer paradigmatischen Darstellung von Jüngerschaft.⁴⁹ Wo bei Markus noch vom ganzen Volk die Rede ist (Mk 3,32.34: ὄχλος), spricht Matthäus von den Jüngern. Seine Jünger (μαθηταί) werden als Jesu „Mutter und Brüder“ ausgewiesen (Mt 12,49), und in der Folge wird ausdrücklich und den Fokus ausweitend eine Definition des Jüngerseins vorgenommen: Jünger ist, wer den Willen des himmlischen Vaters tut (Mt 12,50; vgl. 7,21), jenen Willen, den Jesus vollmächtig verkündigt und den er selbst tut (Mt 26,42). Im Tun des Willens Gottes werden die Jünger zu einer Gemeinschaft, die durch ein geschwisterliches, ja familiäres Miteinander ihrer Glieder bestimmt ist.

Diese geschwisterliche Gemeinschaft konkretisiert sich, wie im Weiteren die metaphorische Verwendung der „Bruder“-Bezeichnung in Mt 18 zeigt, insbesondere in der gegenseitigen, uneingeschränkten Vergebungsbereitschaft dort, wo es zu Verfehlung untereinander gekommen ist (Mt 18,15.21.35; vgl. Mt 6,12.14–15).

Die Transparenz des Gesagten auf die nachösterliche Gemeinde ist gerade an diesen beiden Stellen (wie schon in Mt 23,8) besonders deutlich greifbar.

Insofern Jüngerschaft für Matthäus Ausdruck einer inhaltlichen Programmatik ist, haben die genannten Wesenszüge unmittelbar Konsequenzen für das von ihm propagierte Gemeindemodell. Mit den Merkmalen der grundsätzlich gleichrangigen Geschwisterlichkeit und der gemeinsamen Verwiesenheit auf den Willen Gottes, der durch den einen Lehrer Jesus Christus vermittelt ist, sind entscheidende Eckpfeiler einer egalitären Kirchenstruktur genannt, an denen sich Gemeinde nach dem Verständnis des Matthäusevangeliums ausrichten und zu bemessen hat. Unterschiedliche Funktionen und Dienste innerhalb der Gemeinde werden dabei – wie sich zeigen wird – keineswegs einfach negiert oder von vornherein ausgeschlossen, wohl aber werden sie relativiert und „entideologisiert“⁵⁰. Die Position etwaiger Funktionsträger ist für Matthäus nicht über, sondern innerhalb der Gemeinde als einer geschwisterlichen Gemeinschaft angesiedelt.

⁴⁹ Vgl. U. Luz, Das Evangelium nach Matthäus, Bd. 2: Mt 8–17 (EKK I/2), Zürich/Neukirchen-Vluyn 1990, 287.

⁵⁰ P. Hoffmann, Priestertum (s. Anm. 5) 321.

1.3 Dienen als Basiskategorie für „Amt“ in der Gemeinde

In Mt 20,25–28 und in Mt 23,11–12 formuliert Matthäus schließlich auch den entscheidenden Grundsatz, die Basiskategorie, wenn es um die Frage von Führungs- und Amtsfunktionen in der Gemeinde geht: Wer Erster sein will, wer groß sein möchte bzw. Größter ist, der soll „Diener“/διάκονος sein (Mt 20,26f.; 23,11; vgl. Mk 9,35; 10,35–44; Lk 22,26).⁵¹ Fundament, Grundhaltung und Grundgesinnung jedes „Amtes“ in der Gemeinde ist demnach also die Haltung des Dienens.

In Mt 20,25–28, in der allgemeinen Jüngerunterweisung im Anschluss an Jesu Antwort auf die Bitte, zur Rechten und zur Linken in seinem Reich sitzen zu dürfen, wird dieser Grundsatz des Dienens als Alternativmodell zur Herrschaftsausübung der Großen und Mächtigen sonst in der Welt erstmals ausdrücklich formuliert.⁵² Jesus greift an dieser Stelle ein Bestreben nicht nur der beiden Zebedäussöhne, sondern wohl der Jüngergruppe insgesamt auf (vgl. Mt 20,24).⁵³ Dabei geht es in der Aussage Jesu aber nicht darum, jegliches Groß-sein-Wollen und Der-Erste-sein-Wollen rundweg abzuwerten und zurückzuweisen, sondern vielmehr darum, die dafür unbedingt erforderliche Grundgesinnung zu benennen und so die Struktur der Gemeinde als eine Dienststruktur auszuweisen. Amts- und Funktionsträger in der Gemeinde sollen sich in der Ausübung ihrer Tätigkeit als Diener und Beauftragte (Mt 20,26: διάκονος),⁵⁴ ja geradezu als „Sklenen“

⁵¹ Bei Mt ist das Substantiv διάκονος stets in seinem eigentlichen Sinn verwendet und nicht als Terminus technicus für bestimmte Funktionsträger. Das Substantiv lässt daran denken, dass die Jünger gleichsam professionell und dauernd Diener sein sollen.

⁵² Ob die beiden Verben κατακυριεύουσιν und κατεξουσιάζουσιν in Mt 20,25 neutralen oder negativen Sinn haben („herrschen“ oder „unterdrücken“ bzw. „Macht ausüben“ oder „Gewalt ausüben“) muss mit *U. Luz*, Mt III (s. Anm. 47) 163, letztlich offen bleiben. Es geht in den folgenden Versen aber nicht bloß um die Korrektur von Machtmissbrauch.

⁵³ Zumeist wird die Reaktion der übrigen zehn Jünger in Mt 20,24 (οἱ δέκα ἠγανάκτησαν περὶ τῶν δύο ἀδελφῶν) als Eifersucht gedeutet, die zu erkennen gibt, dass sie im Grunde dasselbe wollen. Vgl. *U. Luz*, Mt III (s. Anm. 47) 162f.

⁵⁴ διακονέω (eigentlich „bei Tisch aufwarten“ bzw. „eine Beauftragung ausführen“) meint „dienen“ als persönliche und freiwillig erwiesene Dienstleistung in der Haltung eines Beauftragten. Vgl. dazu insbesondere *J. N. Collins*, *Diakonia. Re-interpreting the Ancient Sources*, New York 1990, und *A. Hentschel*, *Diakonia im Neuen Testament. Studien zur Semantik unter besonderer Berücksichtigung der Rolle von Frauen* (WUNT II/226), Tübingen 2007. Gewichtet man mit Hentschel das Moment der Beauftragung, treten verstärkt der Aspekt der Unterordnung dessen, der diese Funktion ausübt, unter den Auftraggeber und den Auftrag und der Aspekt der Vermittlungsfunktion in den Blick. – Während das Begriffsfeld des διακ- Stammes in der Septuaginta so gut wie nie vorkommt, wird διακονέω im Neuen Testament zu einem charak-

(Mt 20,27: δοῦλος)⁵⁵ der gesamten Gemeinde verhalten und erweisen.

In diesem Sinn ist auch das analoge Wort Jesu in Mt 23,11 zu verstehen. Auch dort wird im Kontext die Existenz von bestimmten (Führungs-)Funktionen in der Gemeinde (Lehrer bzw. Schriftgelehrte [s. u.]) nicht in Abrede gestellt, sondern auf die Art und Weise des damit verbundenen Verhaltens abgehoben und diesbezüglich erneut auf die Haltung des Dienens verwiesen: „Der Größte aber von euch soll euer Diener (διάκονος) sein!“

Sachlich erinnert dieser Grundsatz an die Einleitung zur Gemeindefrede in Mt 18,1–4, wo die Frage der Jünger, wer der Größte im Himmelreich ist, gerade am Beispiel eines Kindes (παιδίον) veranschaulicht wird. Wer klein sein kann, wer sich erniedrigt (ταπεινώω) wie ein Kind, der ist im Himmelreich der Größte (Mt 18,4).⁵⁶

Als Begründung und Entsprechung (ὡσπερ) für diese von den Jüngern erwartete Gesinnung nennt Mt 20,28 abschließend das Verhalten des Menschensohnes, der seinerseits auf Macht- und Herrschaftsausübung verzichtet. Matthäus liefert damit eine christologische Grundlegung des Geforderten (vgl. auch Mt 18,4; 23,12 mit 11,29). Was bei ihm – und im Neuen Testament insgesamt – mit Dienen gemeint ist, lässt sich an Jesus selbst, an seinem Verhalten und seiner gesamten Sendung, ablesen: „der Menschensohn ist nicht gekommen, um bedient zu werden, sondern um zu dienen und sein Leben als Lösegeld für viele hinzugeben.“ Jesu eigenes Verhalten und Wirken, der Zweck und das Ziel seiner ganzen Sendung bis hin zur Lebenshingabe als deren letzter Zuspitzung ist im Begriff des „Dienens“ (διακονέω) adäquat zusammengefasst. Ein

teristischen Ausdruck für die christliche Grundhaltung im Allgemeinen und zur maßgeblichen Kategorie für die Gesinnung innergemeindlicher Funktionsträger im Besonderen; vgl. *Th. Söding*, „Nicht bedient zu werden, sondern zu dienen“ (Mk 10,45). Diakonie und Diakonat im Licht des Neuen Testaments, in: K. Armbruster/M. Mühl (Hrsg.), *Bereit wozu? Geweiht für was? Zur Diskussion um den Ständigen Diakonat* (QD 232), Freiburg i. Br. 2009, 30–62, bes. 38–52. Im Matthäusevangelium ist das Verbum διακονέω (insgesamt 6-mal) lediglich in Mt 20,28 ohne konkretes Objekt gebraucht, an den übrigen Vorkommen ist stets Jesus als Objekt des Dienens genannt (Mt 4,11; 8,15; 25,44; 27,55).

⁵⁵ In Mt 10,24f. wird der Jünger (μαθητής) mit einem Sklaven (δοῦλος) parallelisiert bzw. gleichgesetzt; ähnlich auch in Gleichnissen Jesu (Mt 13,27.28 usw.).

⁵⁶ Vgl. auch die anschließende Rede von den Kleinen (μικροί) in Mt 18,6–14. Die Christen insgesamt sollen sich „grundsätzlich nach unten und nicht nach oben orientieren“ (*D. Dormeyer*, *Rollen* [s. Anm. 16] 119). Vgl. dazu auch *J. A. Cabrido*, *A Typology for Discipleship: The Narrative Function of Παιδίον in Matthew's Story of Jesus*, in: *ABR* 57 (2009) 47–60, bes. 52–55, der u. a. auch auf Mt 25,31–46 verweist und abschließend festhält, dass „in Matthew's story of Jesus, the παιδίον serves as the paradigm for the disciples inasmuch as Jesus is uniquely the παιδίον *par excellence*“ (60).

derartiges διακονέω ist Modell und Vorbild, an dem die Gemeinde und insbesondere deren Amts- und Funktionsträger sich zu orientieren haben.

2. Funktionsträger und Ämter in der matthäischen Gemeinde

Was immer sich aus dem Text des Matthäusevangeliums zu faktischen Funktionsträgern, Autoritätsstrukturen und „Ämtern“ auch erheben lässt, die bisher genannten, im Jüngerverständnis angelegten Aspekte gehen diesen grundlegend voraus und bestimmen sie entscheidend. Ob und inwieweit freilich diese Basisaussagen die tatsächlichen Verhältnisse innerhalb der matthäischen Gemeinde widerspiegeln oder aber viel eher vielleicht Idealvorstellungen des Evangelisten zum Ausdruck bringen und eindringlich in Erinnerung rufen, hinter denen die reale Gemeinde (noch) zurückbleibt, bleibt zumindest als Anfrage stets mitzubedenken. Immerhin lassen die konkrete Formulierung und der unmittelbare Kontext dieser Aussagen bereits selbst Ansätze von und Hinweise auf Strukturierung und Autoritätsgefälle oder zumindest das Bestreben in diese Richtung durchscheinen.⁵⁷

Diesen und vergleichbaren Anhaltspunkten im Text soll im Folgenden nachgegangen und an sie die Frage nach möglichen Schlussfolgerungen auf die Existenz konkreter Ämter bzw. Funktionsträger in der matthäischen Gemeinde herangetragen werden.

Vorweg gilt es zunächst allgemein festzuhalten, dass eine Reihe von Amts- bzw. Funktionsbezeichnungen, die aus anderen neutestamentlichen Schriften bzw. aus anderen urchristlichen Kontexten bekannt sind, im Matthäusevangelium nicht vorkommt. So fehlt die Bezeichnung ἐπίσκοπος, und auch der Begriff διάκονος ist an seinen drei Vorkommen (Mt 20,26; 22,13; 23,11) im eigentlichen Sinn und nicht als ein Terminus technicus für einen bestimmten Funktionsträger in der Gemeinde gebraucht. Wenn Matthäus von πρεσβύτεροι spricht (immerhin 12-mal), dann meint er damit ausschließlich die jüdische Gruppe der „Ältesten“, häufig als die „Ältesten des Volkes“ (Mt 21,23; 26,3.47; 27,1) bezeichnet, die als Mitglieder des Hohen Rates bei Matthäus vor allem zusammen mit den Hohenpriestern als scharfe Gegner Jesu auftreten und seine

⁵⁷ Eher allgemeinerer Art sind dabei die Wendungen in Mt 20,26–27 (ὃς ἐὰν θέλη ἐν ὑμῖν μέγας γενέσθαι ... εἶναι πρῶτος) und Mt 23,11–12 (ὁ δὲ μείζων ὑμῶν ἔσται ... ὅστις δὲ ὑψώσει ἑαυτόν), durchaus konkreter hingegen wahrscheinlich der Hintergrund von Mt 23,8–10 (s. u.).

Beseitigung anstrengen.⁵⁸ Auch bezüglich des in anderen urchristlichen Texten belegten „Amts“ des ἀπόστολος findet sich bei Matthäus nichts.⁵⁹

Weitreichendere Folgerungen freilich für eine etwaige Organisations- und Ämterstruktur der matthäischen Gemeinde aus diesem Negativbefund ziehen zu wollen, etwa dahingehend, dass die sonst im Urchristentum durchaus geläufigen Funktionen in der Gemeinde des Matthäus schlichtweg unbekannt gewesen wären,⁶⁰ ist allein schon aufgrund von Form, Inhalt und primärer Aussageabsicht eines Evangeliums kaum zulässig.

2.1 Lehrer bzw. christliche Schriftgelehrte

Vor allem drei Textstellen im Matthäusevangelium sind es, die die Existenz von Lehrern bzw. (christlichen) Schriftgelehrten in der matthäischen Gemeinde zu erkennen geben: Mt 23,8–12, Mt 23,34 (hier sind auch Propheten und Weise genannt [s. u.]) sowie Mt 13,52.

Mt 23,8–12

Im Kontext der Weherede Jesu gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer (Mt 23) finden sich in Mt 23,8–12 drei parallel formulierte Verbote bzw. Mahnungen (V. 8.9.10–11),⁶¹ die in V. 12 in ein Jesuslogion einmünden, das ähnlich auch in Mt 18,4 begegnet (vgl. Lk 14,11; 18,14; auch Jak 4,10; 1 Petr 5,6). Im Text selbst gelten diese Mahnungen den Jüngern, deutlich tritt hier aber die nach-österliche Gemeindesituation in den Blick, angezeigt nicht erst durch die Verwendung von ὁ χριστός in V. 10.⁶² Dabei geht aus

⁵⁸ Lediglich in Mt 16,21 ist von der „Überlieferung der Ältesten“ (παράδοσις τῶν πρεσβυτέρων) die Rede. – Wer sich also für die matthäische Gemeinde aufgrund ihrer Nähe zum Judentum und ihrer stark judenchristlichen Ausrichtung in Analogie dazu die Funktion von „Ältesten“ als Autoritäts- bzw. Leitungspersonen erwartet und diese annimmt, kann sich dafür jedenfalls nicht auf den Text des Matthäusevangeliums berufen.

⁵⁹ Mt 10,2, die einzige Stelle, in der das Wort ἀπόστολος überhaupt gebraucht ist, benennt nur die Mitglieder des namentlich aufgezählten Zwölferkreises mit dem Begriff „Apostel“. Über den Zwölferkreis hinaus kommt diesbezüglich bei Mt nichts zur Sprache.

⁶⁰ So A. Sand, Propheten, Weise und Schriftkundige in der Gemeinde des Matthäusevangeliums, in: J. Hainz (Hrsg.), Kirche im Werden. Studien zum Thema Amt und Gemeinde im Neuen Testament, München 1976, 167–184, 169–172.

⁶¹ So der Strukturierungsvorschlag von U. Luz, Mt III (s. Anm. 47) 296. Anders W. Trilling, Amt und Amtsverständnis bei Matthäus, in: ders., Studien zur Jesusüberlieferung (SBAB 1), Stuttgart 1988, 77–92, 78–80, aufgrund von traditionsgeschichtlichen Erwägungen.

⁶² Vgl. U. Luz, Mt III (s. Anm. 47) 298, der u. a. auch auf die vorösterlich unerklärliche Anrede der Jünger mit Rabbi verweist (Anm. 23).

den in den Mahnungen jeweils genannten Titeln – Rabbi (ῥαββί), Lehrer (διδάσκαλος), Vater (πατήρ) und das hellenistische καθηγητής (Lehrer, Leiter, Führer)⁶³ – und der entsprechenden Begründung dazu hervor, dass trotz der Anrede in der 2. Person Plural nicht die ganze Gemeinde, sondern ein ganz bestimmter „Stand“ bzw. Personenkreis innerhalb der Gemeinde damit anvisiert und entsprechend auch vorausgesetzt ist: Lehrer bzw. (christliche) Schriftgelehrte nämlich.

Die ehrenvolle Anrede mit „Rabbi“ lässt sich schon im zeitgenössischen Judentum für Schriftgelehrte nachweisen (vgl. unmittelbar vorher Mt 23,7). Ähnlich, wenn auch nicht auf Schriftgelehrte begrenzt, gilt das für die Anrede „Abba/Vater“. Der an sich unspezifische Ausdruck καθηγητής konnte zwar für Philosophen und Lehrer verwendet werden, lässt sich als Anrede jedoch nicht belegen. Immerhin impliziert aber auch diese Bezeichnung eine gewisse Differenzierung von Über- und Unterordnung.

Dem Text Mt 23,8–12 geht es nun nicht etwa darum, die Existenz und Legitimität von Lehrern bzw. Schriftgelehrten als Rollenträgern in der matthäischen Gemeinde in Frage zu stellen, es geht vielmehr darum, ihre Vorliebe für bestimmte Titel (V. 8.10) bzw. deren Gebrauch (V. 9)⁶⁴ und den damit verknüpften Anspruch auf Ansehen, Ehre und Macht sowie ein damit verbundenes Verhalten zurückzuweisen. Dass es hier tatsächlich um hierarchisierende Positionierungsbestrebungen, um die Etablierung von Rangunterschieden, um ein sich entwickelndes Standesbewusstsein, ja Standesdünkel und ansatzweise Institutionalisierungstendenzen geht,⁶⁵ verdeutlichen und unterstreichen der Schlusssatz in V. 8 mit dem Verweis auf das grundlegende Moment der Geschwisterlichkeit (πάντες δὲ ὑμεῖς ἀδελφοί ἐστε) und die beiden Aussagen in V. 11 und V. 12 mit dem Hinweis auf die Haltung des Dienens (... ἔσται ὑμῶν διάκονος).⁶⁶ Der Gefahr, dass sich die Lehrer bzw. Schriftge-

⁶³ Ein neutestamentliches Hapaxlegomenon, das anders als die beiden vorausgehenden Begriffe dem hellenistischen Kontext Rechnung tragen könnte. Nach *W. Trilling*, *Amt und Amtsverständnis* (s. Anm. 61) 78f., und vielen anderen ist V. 10 wahrscheinlich eine sekundäre Bildung des Mt in Anlehnung an V. 8. *U. Luz*, *Mt III* (s. Anm. 47) 308, spricht demgegenüber von Verallgemeinerung und weist die Position einer hellenistischen „Applikation“ des in der Gemeinde nicht mehr direkt wichtigen V. 8 zurück.

⁶⁴ Mit *U. Luz*, *Mt III* (s. Anm. 47) 308, ist anzumerken, dass in Mt 23,9 die übrigen Gemeindeglieder angesprochen sind, die jene anderen mit „Vater“ titulieren.

⁶⁵ *W. Trilling*, *Amt und Amtsverständnis* (s. Anm. 61) 78, spricht in Anlehnung an Ernst Käsemann von der Entwicklung eines christlichen Rabbinats (in Parallele zu den jüdischen Schriftgelehrten), gegen das sich die Polemik richte.

⁶⁶ Häufig wird vermutet, der Evangelist habe bewusst die V. 11–12 an Mt 23,8–10 angeschlossen. Argumente dafür bei *W. Trilling*, *Amt und Amtsverständnis* (s. Anm. 61) 79f.

lehrten über den Rest der Gemeinde erheben (wollen), gilt es aus Sicht des Matthäus entgegenzuwirken.

Die Begründung für seine Kritik an derartigen Tendenzen ist neben der theologischen – Gott allein ist Vater, ihm gegenüber sind alle Kinder, d. h. Schwestern und Brüder – vor allem christologisch motiviert, und zwar in doppelter Weise: (a) der Hinweis auf Christus als den einzigen διδάσκαλος bzw. καθηγητής der Gemeinde (Mt 23,8.10) setzt ihrer Autorität als Lehrer eine deutliche Grenze und verweist diese Gemeindemitglieder auf die ihnen allen gemeinsame Existenz als μαθηταί; (b) das Jesuslogion in Mt 23,12 und die darin genannte Haltung des Sich-Erniedrigens (ταπεινώω) markiert die Notwendigkeit, sich an Wort und Vorbild Jesu, an Jesu eigener Haltung des Macht- und Gewaltverzichts zu orientieren (vgl. Mt 11,29: πραῦς εἰμι καὶ ταπεινὸς τῇ καρδίᾳ [vgl. auch Mt 18,4; 20,28]). Wer auch immer Amts- und Funktionsträger in der matthäischen Gemeinde ist, für den gilt es, auf eigenes Ansehen und eigenes Sich-Durchsetzen zu verzichten und seine Funktion als einen Dienst an der Gemeinde in Demut zu leben.

Mt 23,34

Auf die Existenz von (christlichen) Schriftgelehrten in der matthäischen Gemeinde lässt auch Mt 23,34 schließen. Neben „Propheten“ (προφήται) und „Weisen“ (σοφοί) sind in diesem Logion ausdrücklich auch „Schriftgelehrte“ (γραμματεῖς) unter jenen genannt, die von Jesus zum Volk Israel ausgesandt werden und denen das Schicksal von Verfolgung, Misshandlung und Tötung von jüdischer Seite („in euren Synagogen“ [vgl. Mt 10,17]) angekündigt wird. Zumeist wird dies als Information über Wanderradikale im Umfeld der matthäischen Gemeinde gelesen, unter denen entsprechend auch christliche Schriftgelehrte zu finden seien. Nachdem der Sendungsgedanke allgemein (ἀποστέλλω) und speziell die Sendung zu Israel aber auf die Jünger insgesamt zutreffen (Mt 10,5–6.16), kann hier durchaus auch an Schriftgelehrte innerhalb des Gemeindeverbands gedacht werden. Zu ihrer konkreten Aufgabe und Position in der Gemeinde wird an dieser Stelle allerdings weiter nichts ausgesagt.

Mt 13,52

Besonders aufschlussreich ist Mt 13,52, der Abschluss der Gleichnisrede Jesu, wo etwas unvermittelt in einem bildhaften Vergleich von Schriftgelehrten (πᾶς γραμματεὺς) die Rede ist, die zu Jüngern des Himmelreiches geworden bzw. gemacht worden sind (μαθητευ-

θείς).⁶⁷ Das Logion liefert unter historischer Rücksicht ein starkes Argument für die Existenz von Schriftgelehrten bzw. Schriftkundigen in der matthäischen Gemeinde, die in irgendeiner Form auch führende Funktionsträger sind (vgl. die Verwendung von οἰκοδοεσπότης im Bild). Offen bleibt allerdings, ob hier an ehemals jüdische Schriftgelehrte gedacht ist, die zu Anhängern des Gottesreiches, d. h. zu Jüngern Christi, geworden sind (vgl. immerhin Mt 8,19f.)⁶⁸ oder einfachhin christliche Schriftgelehrte im Blick sind.

Der Vers skizziert geradezu eine Art „Berufsbild“ des wahren γραμματεὺς⁶⁹. Wenn und insofern seine Unterweisung und Lehre zu vollgültigem Verstehen führen will und dieses gewährleisten soll,⁷⁰ wenn er also ein vollgültiger Schriftgelehrter in der Jüngerschaft des Himmelreiches sein will, dann muss er „Neues und Altes“ (καινὰ καὶ παλαιά) aus seiner Vorratskammer bzw. Schatztruhe (θησαυρός) hervorholen. Was genau damit gemeint ist, welche Inhalte mit „Neues“ bzw. „Altes“ näherhin bezeichnet sind, ist Gegenstand breiter Spekulation.⁷¹ Auffallend ist jedenfalls die Voranstellung des καινὰ. Die besondere Aufgabe des wahren Schriftgelehrten besteht aber darin, das παλαιά nicht über Bord zu werfen, sondern das „Neue“ mit dem „Alten“ in angemessener Weise zu verbinden.⁷²

Die drei Belegstellen zusammengenommen, lässt sich zeigen, dass Lehrer bzw. christliche Schriftgelehrte in der matthäischen Gemeinde vorhanden waren (vgl. 1 Kor 12,28f.; Did 11,2; 13,2; 15,1f.) und

⁶⁷ Ob μαθητευθεῖς hier transitiv (vgl. Mt 28,19) oder intransitiv (vgl. Mt 27,57) zu verstehen ist, ist nicht sicher zu entscheiden. Vgl. *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 363.

⁶⁸ In Mt 8,18–20 bleibt letztlich offen, ob der jüdische Schriftgelehrte tatsächlich in die Nachfolge Jesu eingetreten ist. – Weitere Belege dafür, dass urchristliche Schriftgelehrte zuvor dem Stand der jüdischen Schriftgelehrten angehört haben, fehlen.

⁶⁹ *W. Trilling*, Amt und Amtsverständnis (s. Anm. 61) 81.

⁷⁰ Vgl. den Anschluss an Mt 13,51 mit διὰ τοῦτο.

⁷¹ Ist das Verhältnis von Gesetz und Propheten auf der einen und Jesu Gottesreichsbotschaft auf der anderen Seite angesprochen, für das im Matthäusevangelium selbst etwa die so genannten Erfüllungszitate (z. B. Mt 1,23; 2,6.15.18.23 usw.), im Sinne einer Testimoniensammlung des Öfteren als Frucht christlicher Schriftgelehrsamkeit gewertet, oder die Antithesen der Bergpredigt (Mt 5,21–48) als Beispiele genannt werden können? Oder geht es um das Verhältnis zwischen älterer, überkommener Jesustradition und neuerer, nachösterlicher Aktualisierung derselben? Unter Verweis auf Mt 28,19–20 hält *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 365, Letzteres wohl zu Recht für ausgeschlossen.

⁷² Es ist m. E. durchaus denkbar, dass der Evangelist sich selbst und sein Evangelium als Beispiel und überzeugende Illustration des Gemeinten verstanden wissen will. Mt erweckt ja insgesamt auf vielschichtige Weise den Eindruck, als würde er selbst eben diesem „Stand“ der Lehrer bzw. Schriftgelehrten/-kundigen in seiner Gemeinde angehören. Vgl. dazu etwa die diversen Einleitungswerke; z. B. *U. Schnelle*, Einleitung (s. Anm. 2) 263f.; u. v. a.

dass diese wohl auch eine besonders wichtige, wenn nicht gar die führende Position innerhalb der Gemeinde eingenommen haben. Lehre und Lehren haben bei Matthäus ohnehin großes Gewicht. Inwieweit es sich dabei allerdings schon um einen klar abgrenzbaren „Stand“ oder ein „Amt“ gehandelt hat, bleibt unklar. Deutlich wird aus den genannten Stellen jedenfalls, dass zwei potenziellen oder tatsächlich greifbaren Gefahren mit Hilfe von Jesusworten Einhalt geboten werden soll: der Gefahr von Selbstüberhöhung und Ständedünkel dieser Personengruppe und der Gefahr, im Inhaltlichen einseitig zugunsten des „Neuen“ auf das „Alte“ zu vergessen.

Das angesprochene „Amt“, sofern es sich um ein solches handelt, wird in Mt 23,8–12 nur indirekt mit διδάσκαλος, an den beiden anderen Stellen jedoch ausdrücklich mit dem Terminus γραμματεὺς bezeichnet: als Lehrer in der matthäischen Gemeinde sind die angesprochenen Personen wesentlich Schriftgelehrte, Schriftkundige.⁷³ Soll mit dieser inhaltlichen Akzentuierung die spezifische Art ihres Theologietreibens auf Basis der Schrift, ihr Zuständigkeitsbereich und genuines Betätigungsfeld sozusagen, hervorgehoben werden? Oder zeigt sich darin (auch) die Nähe und/oder gleichzeitig klare Opposition zum jüdischen Pendant, zur jüdischen Institution der Schriftgelehrten?⁷⁴ Die Gruppe der Schriftgelehrten wird zusammen mit den Pharisäern bei Matthäus jedenfalls ganz bewusst und sehr massiv als Negativfolie aufgebaut.⁷⁵ Was die christlichen Schriftgelehrten positiv ausmachen und bestimmen soll, lässt sich bei Matthäus von daher nicht zuletzt gerade auch an dieser Negativfolie ablesen. Die scharfe Polemik –

⁷³ Auch bei den in Mt 23,8f. gebrauchten Bezeichnungen „Rabbi“ und „Vater“ lässt sich – wie aufgezeigt – an Schriftgelehrte denken (vgl. Mt 23,7). – Die viermalige Anrede Jesu mit „Rabbi“ (bzw. „Rabbuni“) im Markusevangelium (Mk 9,5; 11,21; 14,45 bzw. 10,51) wird bei Mt getilgt bzw. reduziert auf zwei Anreden durch Judas Iskariot (Mt 26,25.49). Die Anrede Jesu als „Lehrer“ erfolgt bei Mt weitestgehend durch Außenstehende, häufig durch Gegner, die ihn dadurch als Lehrer wahrnehmen und seine Autorität als die eines solchen auch anerkennen (Mt 8,19; 9,11; 12,38; 17,24; 19,16; 22,16.24.36). Neben Mt 23,8 bezeichnet sich Jesus selbst bei Mt nur in Mt 10,24f. indirekt und in Mt 26,18 direkt als „Lehrer“.

⁷⁴ Dass zwei der drei vorher genannten Stellen gerade im Kontext der Weherede Jesu gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten in Mt 23 begegnen, fällt diesbezüglich auf.

⁷⁵ Die Schriftgelehrten – in Mt 2,4, ihrer allerersten Erwähnung im Evangelium, als „Schriftgelehrte des Volkes“ (γραμματεῖς τοῦ λαοῦ) bezeichnet – werden bei Mt charakterisiert als alles bestimmende Autoritäten, bei denen Reden und Tun aber weit auseinander klaffen, bei denen das äußere Verhalten mit der inneren Haltung nicht übereinstimmt, denen es primär um Position, Ehre und Macht geht, die den Menschen den Zugang zum Himmelreich verschließen und die Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue außer acht lassen. Sie werden als Heuchler, als blinde Führer, als Unverständige und sogar als Prophetenmörder titulierte (vgl. Mt 2,4; 5,20; 7,29; 9,3; 12,38; 15,1; 16,21; 17,10; 20,18; 21,15; 23,2.13.15.23.25.27.29; 26,57; 27,41).

Paul Hoffmann spricht von „Kritik an der Arroganz und Ignoranz geistlicher Macht“⁷⁶ – hat zugleich also eine deutlich paränetische Rückseite. Bei den Jesusjüngern soll es nicht so sein (vgl. Mt 5,20). Die Gemeinde und speziell die Gruppe der Schriftgelehrten, der Lehrer, innerhalb der Gemeinde sollen sich durch ihr Verhalten und ihre gesamte Lebensweise davon abheben und distanzieren.⁷⁷

2.2 (Wander-)Propheten

Neben Schriftgelehrten bzw. Lehrern hat es in der Gemeinde des Matthäus wahrscheinlich auch urchristliche Propheten gegeben. Darauf weisen vor allem die Texte Mt 7,21–23 und Mt 10,40–42 sowie das bereits angesprochene Logion Mt 23,34.⁷⁸ An zwei der drei Referenzstellen (Mt 10,41; 23,34) scheint eine Wandersituation vorausgesetzt: von „aussenden“ (ἀποστέλλω) ist die Rede (Mt 23,34) bzw. davon, jemanden „aufzunehmen“ (δέχομαι). Zumeist werden die dort genannten Propheten deshalb ausdrücklich als urchristliche Wanderpropheten angesehen, die zwischen den Gemeinden hin und her wandern und/oder in missionarischer Aufgabe an Israel unterwegs sind.

Anders als bei den Schriftgelehrten begegnet der Evangelist der als „Propheten“ (προφήτης) bezeichneten Personengruppe insgesamt mit größerem Vorbehalt und Skepsis. Wohl nicht zufällig steht Mt 7,22 unmittelbar im Kontext der bei Matthäus auch sonst akzentuierten Warnung vor Pseudopropheten (Mt 7,15–20; vgl. Mt 24,11.24) und ist von dorthin zu interpretieren.

Mt 7,21–23

Neben Mt 23,34⁷⁹ verweist eventuell auch der Textabschnitt Mt 7,21–23 auf das Wirken von Propheten in der matthäischen Gemeinde. In V. 22 sind dort drei Tätigkeiten aufgezählt, die im Na-

⁷⁶ P. Hoffmann, Priestertum (s. Anm. 5) 321.

⁷⁷ Auch das findet bei Mt letztlich seine christologische Begründung bzw. sein Vorbild in der Person Jesu (vgl. z. B. Mt 7,29). – Nach P. Hoffmann, Der Petrus-Primat im Matthäusevangelium, in: ders., Studien zur Frühgeschichte der Jesus-Bewegung (SBAB 17), Stuttgart 1994, 326–349, 346f., geht es um die „Struktur des Amtes, offenbar gerade in Auseinandersetzung mit dem zur Zeit des Matthäus sich neu konstituierenden pharisäischen Rabbinat“ (346). Nicht nur die Verwendung ihrer Anrede soll vermieden werden, sondern wohl insgesamt die Anpassung an die jüdischen Schriftgelehrten. Vgl. P. J. Hartin, Disciples (s. Anm. 16) 397–401.

⁷⁸ Die abschließende Seligpreisung Mt 5,11–12 stellt zudem jene, die um Jesu Namens willen verfolgt werden, in die Reihe der alttestamentlichen Propheten. Fraglich bleibt, ob darüber hinaus etwa auch das Jerusalemwort in Mt 23,37 an ein Prophetentum in der matthäischen Gemeinde anspielt.

⁷⁹ Was zur Stelle Mt 23,34 bereits zu den Schriftgelehrten gesagt wurde, gilt analog

men Jesu ausgeübt werden: das prophetische Reden (προφητεύειν), das Dämonen Austreiben (δαίμονια ἐκβάλλειν) und das Wirken von Wundertaten (δυνάμεις ποιεῖν). Von Propheten ist hier also nur insofern die Rede, als deren Tätigkeit, das Prophezeien, als Selbstaussage der „vielen“ (πολλοί) genannt ist. Zudem steht das Prophezeien hier in einer Reihe mit zwei anderen Charismen, meint also wohl einen charismatischen Dienst, ein geistbegabtes Tun, ohne von vornherein auch einen entsprechenden Stand, ein entsprechendes Amt für diejenigen zu implizieren, die diese Tätigkeit ausüben. Zudem bleibt offen, ob bei den drei genannten Tätigkeiten an drei unterschiedliche Gruppen von Charismatikern gedacht ist oder ob alle drei Bezeichnungen zusammen ein und dasselbe charismatische Prophetentum bezeichnen. Der Text selbst (πολλοὶ ἐροῦσιν ... καὶ ... καὶ ...) scheint eher Letzteres nahezu legen.⁸⁰

An sich handelt es sich bei den genannten Tätigkeiten im Sinne des Matthäusevangeliums um durchaus positiv konnotierte Phänomene, die sowohl für Jesus und die vorösterliche Jüngergruppe als auch für das nachösterliche Gemeindeleben selbstverständlich angenommen und greifbar sind. In Mt 7,21–23 sind sie jedoch in den Kontext einer eschatologischen Gerichtsdrohung eingebettet. Dahinter steht der angeprangerte Zwiespalt zwischen äußerlichem Bekennen und Handeln auf der einen und innerer Haltung auf der anderen Seite, ein Zwiespalt, der unmittelbar vorher in Mt 7,15–20 bereits Gegenstand der Warnung vor den Falschpropheten (ψευδοπροφήτης) ist und andernorts als Heuchelei (ὑπόκρισις) bezeichnet wird (vgl. Mt 23,28⁸¹ bzw. 6,2.5.16; 7,5; 15,7; 22,18; 23,13.15.23.25.27.28.29). Sofern an dieser Stelle ein wie auch immer näherhin geartetes charismatisches Prophetentum in der Gemeinde angesprochen ist, erfährt es aufgrund offensichtlicher Fehlentwicklungen und Verfallserscheinungen deutlich Kritik. Durch das Drohwort wird in paränetischer Absicht zu Verhaltenskorrektur aufgefordert.

Mt 10,40–42

Das Wort von der Aufnahme von „Propheten“ und „Gerechten“ in Mt 10,41f. setzt wohl ebenfalls bereits nachösterliche Gemeindestrukturen voraus und verweist damit gleichfalls auf die Exis-

auch für die dort genannten Propheten und Weisen: über Funktion und Stellung in der Gemeinde erfährt man nichts.

⁸⁰ Vgl. *W. Trilling*, Amt und Amtsverständnis (s. Anm. 61) 85.

⁸¹ In Mt 23,28 steht Heuchelei (ὑπόκρισις) zusammen mit Gesetzlosigkeit (ἀνομία); vgl. Mt 7,23.

tenz von (Wander-)Propheten.⁸² Konkret ist hier an die Gastfreundschaft und die Solidarität der übrigen Gemeindemitglieder mit diesen Personengruppen appelliert und für deren gastliche Aufnahme in Form einer bedingten Heilszusage der entsprechende Lohn verheißen.

Besonders zu beachten ist die unmittelbare kontextuelle Einbettung von Mt 10,41: (a) Was in V. 41 für die Propheten und die Gerechten ausgesagt wird, wird durch die Rahmung zum einen nämlich betont auf alle Gemeindemitglieder hin ausgeweitet. Das zeigt sich im überschriftartigen V. 40, wo von Schicksalsidentität zwischen Jesus und den Jüngern insgesamt (ὁμοῦς) die Rede ist.⁸³ Das zeigt sich dann auch in V. 42, wo als Adressat der Bewirtung „einer dieser Kleinen“ (εἰς τῶν μικρῶν τούτων) genannt und dieser ganz allgemein als „Jünger“ (μαθητής) identifiziert wird.⁸⁴ (b) Zum anderen wird mit V. 42 ein gewisser Gegensatz zwischen den „Kleinen“, den einfachen, gewöhnlichen Christen, und den Propheten und Gerechten aufgebaut und diese besonderen Gruppen auf jene Kleinen zurückverwiesen. Aus der Sicht des Gesamttextes genügt es bereits, dass einer μαθητής ist, um auf gleiche Weise wie andere, vielleicht von Funktion oder Status her hervorragendere Gemeindemitglieder behandelt zu werden. Es geht darum, einem jedem Jünger qua „Jünger“ in entsprechender Weise zu begegnen. „Gewöhnliche Christen sind ebenso wichtig wie Propheten und Gerechte.“⁸⁵ In der vorliegenden Form wirkt der Text also durchaus auch als eine gewisse Kritik an einer eventuell vorhandenen einseitigen Höherbewertung der (Wander-)Propheten in der Gemeinde und ruft seinerseits das für die Gemeinde entscheidende Moment von Gleichrangigkeit und Geschwisterlichkeit in Erinnerung (vgl. Mt 18,1–5.6–14;⁸⁶ 23,8–12). (c) Meines Erachtens ist in V. 42 durchaus noch ein dritter Aspekt angedeutet, der zusätzlich eine gewisse Relativierung hinsichtlich der Wanderexis-

⁸² Nach *W. Trilling*, *Amt und Amtsverständnis* (s. Anm. 61) 88, lässt sich für eine Ämterordnung der mathäischen Gemeinde in der Gegenwart aus dem Text nichts gewinnen, da die Propheten und Gerechten „der Vergangenheit angehören, bzw. das Prophetentum an Geltung und Ansehen eingebüßt hatte“.

⁸³ Somit ist schon in Mt 10,40 jeder Jünger auch als Beteiligter an der missionarischen Verkündigung gezeichnet, insofern von ihm gesagt wird, dass er „aufgenommen“ wird.

⁸⁴ Die Steigerung und das Gewicht zeigen sich auch daran, dass in V. 41 von Aufnahme die Rede ist, in V. 42 aber vom Zu-trinken-Geben und damit die Schwelle weit tiefer angesetzt ist. Auch die Lohnzusage ist deutlich verstärkt. Schon das allerkleinste positive Zeichen, die allerkleinste positive Zuwendung bewirkt sicheren Lohn.

⁸⁵ *U. Luz*, *Mt II* (s. Anm. 49) 152.

⁸⁶ Mit Recht stellt sich die Frage, ob mit den „Kleinen“ in Mt 18,6.10.14 einfachhin Kinder (vgl. Mt 18,1–5) gemeint sind.

tenz der vorausgehend genannten Propheten bedeutet. Es ist nämlich nicht mehr spezifisch vom „Aufnehmen“ die Rede, sondern weit allgemeiner eine Geste und Hilfeleistung genannt (einen Becher kühles Wasser geben), die nicht unbedingt damit in Zusammenhang stehen muss, dass die hier genannten „Kleinen“ (μικροί) auch tatsächlich unterwegs sind, d. h. als Wandernde vorzustellen sind.⁸⁷ Geht es also vielleicht nicht rundweg darum, in der Gemeinde das Prophetische insgesamt zurückzudrängen – Propheten haben ihre Bedeutung innerhalb der matthäischen Gemeinde wohl allein schon deshalb, weil auch Jesus als „Prophet“ gesehen wird (Mt 21,11.46; vgl. 13,57; 16,14)⁸⁸ –, so könnte damit aber doch eine gewisse Ablösung einer wanderprophetisch dominierten Gemeindeverfasstheit zugunsten der „Ortskirche“ angezeigt sein.⁸⁹ Dafür spricht vielleicht auch die Beobachtung, dass der matthäische Jesus tendenziell stärker als in den Quellen (Markusevangelium und Logienquelle) als ein „sesshafter“ Lehrer porträtiert wird und nicht mehr so sehr als ein wandernder Charismatiker.⁹⁰ Die Situation der matthäischen Gemeinde und die Stoßrichtung der Aussageabsicht des Evangelisten könnten in dieser Verschiebung einen entsprechenden Niederschlag gefunden haben.

2.3 Andere Charismatiker?

In den bisher mit Bezug auf Schriftgelehrte und Propheten angesprochenen Textabschnitten sind darüber hinaus auch andere Tätigkeits- bzw. Personenbezeichnungen genannt, für die sich gleichfalls die Frage stellt, ob damit vielleicht ganz bestimmte Funktionsträger innerhalb der matthäischen Gemeinde angesprochen sind und entsprechend festgemacht werden können.

In der dreifachen Aufzählung in Mt 7,22 etwa könnten neben den Propheten demnach durchaus auch *Exorzisten* (δαίμονια ἐξεβάλομεν) und *Wundertäter* (δυνάμεις πολλὰς ἐποιήσαμεν) als charismatische Dienste bzw. Gemeindefunktionen zu unterscheiden sein. Die konkrete Formulierung in Mt 7,22 scheint – wie be-

⁸⁷ So mit P. J. Hartin, *Disciples* (s. Anm. 16) 396f. Anders z. B. U. Luz, *Mt II* (s. Anm. 49) 153 („die ‚wandernden‘ Kleinen“).

⁸⁸ Daneben wird bei Mt auch Johannes der Täufer als Prophet betitelt (Mt 11,9; 14,5; 21,26). Zumeist aber sind mit den Begriffen προφήτης bzw. προφητεύω die alttestamentlichen Propheten bezeichnet.

⁸⁹ Vgl. P. Hoffmann, *Priestertum* (s. Anm. 5) 321.

⁹⁰ Vgl. dazu P. J. Hartin, *Disciples* (s. Anm. 16) 395f.: „Jesus as a resident teacher rather than a wandering charismatic“ (395). Vgl. J. D. Kingsbury, *Akolouthiein* (s. Anm. 31) 65f.71.

reits angemerkt – eher dagegen zu sprechen, mit Verweis beispielsweise auf Mt 10,8 („Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige rein, treibt Dämonen aus!“) ist eine derartige Vermutung aber auch nicht rundweg auszuschließen.⁹¹

Analog stellt sich die Frage in Mt 10,41 für die parallel zu den Propheten genannten *Gerechten* (δικαίους).⁹² Eine Antwort ist dort vor allem deshalb schwierig, weil es für die Existenz einer als „Gerechte“ bezeichneten und von anderen zu unterscheidenden Gruppe von (Wander-)Jüngern weder sonst bei Matthäus noch außerhalb entsprechende Belege gibt.⁹³

Ähnlich fehlen schließlich für die in Mt 23,34 neben Propheten und Schriftgelehrten gesondert genannten *Weisen* (σοφοί) darüber hinausgehende Anhaltspunkte, um sie als eigenständige Gruppe innerhalb der matthäischen Gemeinde gesichert annehmen zu können.⁹⁴ Zumeist wird deshalb auch vorgeschlagen, die σοφοί mit Verweis auf einen zeitgenössisch schon geläufigen Sprachgebrauch als Schriftgelehrte (γραμματεύς) zu verstehen und mit diesen zu identifizieren.⁹⁵

Die Existenz derartiger (und anderer) Charismatiker in der matthäischen Gemeinde ist zwar keineswegs auszuschließen, ja durchaus vorstellbar. Insgesamt ist aber die Textevidenz im Matthäusevangelium selbst dafür einfach zu schwach und uneindeutig.

⁹¹ Trifft die Vermutung zu, dann gilt freilich zumindest für die Erwähnung dieser charismatischen Gruppen in Mt 7,22 festzuhalten, dass sie dort unter demselben Vorbehalt einer deutlichen Gerichtsandrohung stehen wie die zuerst genannten Propheten.

⁹² A. Sand, Propheten (s. Anm. 60) 177f., denkt an Leute, die eine bestimmte Lehrfunktion ausüben, spricht von „Verstehenden“ (vgl. Mt 13,43 mit Dan 12,3) und identifiziert sie mit der in Mt 23,34 erwähnten Gruppe der „Weisen“ (σοφοί). U. Luz, Mt II (s. Anm. 49) 151, sieht darin eine Reminiszenz an die „Struktur des urchristlichen Wanderradikalismus“ aus einer früheren Zeit und denkt bei den „Gerechten“ an „eine besondere Gruppe von Frommen [...], vielleicht wandernde Asketen, die nicht Propheten waren und die sonst für die Mt-Gemeinde nie mehr belegt sind.“ Zugleich hebt Luz aber hervor, dass für den Evangelisten selbst eigentlich alle Christen „Gerechte“ sind, „die sich auf dem Wege zur Vollkommenheit befinden (5,20.48)“ (152) (vgl. auch Mt 13,43.49; 27,37.46).

⁹³ In Mt 13,17; 23,29 sind Propheten und Gerechte zwar ebenfalls zusammen genannt, dort aber bezogen auf die alttestamentliche Zeit.

⁹⁴ Wie schon die „Gerechten“ von Mt 10,41, kommen auch die „Weisen“ sonst im Matthäusevangelium nicht mehr vor. Wenn in Mt 11,25 von den „Weisen und Klugen“ die Rede ist, dann sind damit (jüdische) Theologen gemeint, denen die rechte Offenbarung vorenthalten bleibt, während sie den „Unmündigen“, den Jüngern Jesu, zuteil wird.

⁹⁵ Vgl. U. Luz, Mt III (s. Anm. 47) 356 bzw. 370, der auf die gegenüber סופרים neuere hebräische Bezeichnung der Schriftgelehrten als חכמים „Gelehrte“, verweist. A. Sand, Propheten (s. Anm. 60) 177f., der sie als eigenständige Gruppe mit den Gerechten (Mt 10,41) identifiziert, nennt sie „Zeugen der Geheimnisse des Reiches Gottes“ (178).

2.4 Zusammenschau

Im Matthäusevangelium gibt es – wie die vorausgehende Analyse gezeigt hat –, wenn auch eher vereinzelt, Anhaltspunkte, die mit gebotener Zurückhaltung für die Frage nach Funktionsträgern und -strukturen in der matthäischen Gemeinde fruchtbar gemacht werden können. Von dort aus lassen sich bestimmte Ordnungsstrukturen erkennen; ein gewisses Statusstreben einzelner Gemeindemitglieder ist greifbar, das nicht von vornherein und grundsätzlich, sondern unter ganz bestimmten Vorzeichen zurück- und in die Schranken gewiesen wird; einzelne Gruppen von Funktionsträgern mit spezifischen Fähigkeiten und Aufgaben und in besonderer, zum Teil wohl führender Stellung lassen sich ausmachen und unterscheiden. Als wahrscheinlich maßgebliche Funktionsträger in der matthäischen Gemeinde dürften dabei die Schriftkundigen, die Schriftgelehrten bzw. Lehrer, zu gelten haben. Ihre Existenz und Funktion wird wie auch die anderer Gruppen in der Gemeinde nicht oder – wie im Fall der Propheten – nur in Ansätzen in Frage gestellt. Formen der Höher- und Überbewertung, Standesdünkel, patriarchales Autoritätsgehabe und Hierarchisierung werden freilich abgelehnt und zu korrigieren versucht.⁹⁶

Der soziologische Befund stellt eine Gemeinde vor Augen, die schon gewisse Ordnungs- und Führungsstrukturen aufweist und vielleicht auch schon auf dem Weg hin zu bestimmten, sich entwickelnden Amts- und Leitungsfunktionen unterwegs ist. Dieser Befund zur konkret-realen Gemeindesituation steht in Spannung zu dem, was eingangs anhand des Jüngerbildes im Matthäusevangelium als zumindest ideales Gemeindemodell ausgemacht werden konnte: die matthäische Gemeinde als geschwisterliche und solidarische Gemeinschaft prinzipiell gleichrangiger Jesusjünger mit Funktionsausübung in der Grundgesinnung des Dienens – nicht zuletzt auch im Sinne eines Gegenpols nach außen, gegenüber Gemeinde- und Leitungsstrukturen im Judentum ebenso wie gegenüber Formen weltlicher Herrschaft.

Die matthäische Gemeinde steht offensichtlich inmitten dieser Spannung. Für sie stellt sich die Herausforderung der Vermittlung zwischen egalitärem Anspruch auf Basis der Christusbotschaft und faktisch gegebener, akzeptierter und wohl auch notwendiger Institutionalisierung von Funktionen und entsprechend strukturierter Gemeindeorganisation.⁹⁷

⁹⁶ Vgl. dazu *P. Hoffmann*, Priestertum (s. Anm. 5) 320–322.

⁹⁷ Vgl. dazu aus soziohistorischer Perspektive die Ausführungen von *D. C. Duling*,

Auf ihre Weise spiegelt sich diese Spannung nicht zuletzt auch in der spezifischen Präsentation der Figur des Petrus bei Matthäus wieder.

3. Petrus und die Frage nach dem Petrusamt

Besondere Aufmerksamkeit im Kontext von Amt und Ämtern im Matthäusevangelium verdient die charakteristische Präsentation der Figur und Rolle des Petrus bei Matthäus und die damit verbundene Frage nach einem spezifisch aufweisbaren Petrusamt. Die äußerst komplexe und kontrovers diskutierte Thematik kann im Folgenden freilich in keiner Weise umfassend angesprochen werden;⁹⁸ das Augenmerk soll vor allem auf Aspekte gelegt werden, die sich aus der für die Fragestellung wohl zentralen Perikope Mt 16,16–19 ergeben.

3.1 Petrus im Matthäusevangelium

Die Figur des Petrus ist für Matthäus von besonderer Bedeutung. Petrus ist der am häufigsten namentlich genannte Jünger und jene Jüngergestalt, auf die im Evangelium besonderes Gewicht und Augenmerk gelegt wird. Zwei Aspekte sind dabei hervorzuheben: auf der einen Seite fungiert Petrus als Typus der Jünger insgesamt, auf der anderen Seite kommt ihm als geschichtlicher Einzelgestalt eine einzigartige Rolle zu.

In insgesamt 14 Szenen tritt Simon Petrus im Matthäusevangelium auf, zumeist mit dem Beinamen Petrus bezeichnet (23-mal), 4-mal mit Simon (Mt 4,18; 10,2; 16,17; 17,25) und nur einmal, nämlich in Mt 16,16, mit dem Doppelnamen Simon Petrus benannt (vgl. aber Mt 4,18; 10,2).⁹⁹ Im Vergleich zum Markusevangelium

„Egalitarian“ Ideology, Leadership, and Factional Conflict within the Matthean Group, in: BTB 27 (1997) 124–137.

⁹⁸ Die Thematik insgesamt und vor allem die diesbezüglich entscheidende Stelle Mt 16,16–19 haben eine äußerst breite Auslegungs- und Wirkungsgeschichte; die Sekundärliteratur und die darin gebotenen Interpretationsansätze sind in ihrer Fülle kaum zu überschauen.

⁹⁹ Die Petrus-Szenen bei Mt sind: 4,18–22 (Berufung der ersten vier Jünger); 8,14–15 (Heilung der Schwiegermutter des Petrus); 10,2–4 (Aufzählung der zwölf Apostel); 14,28–31 (Petrus auf dem Wasser); 15,15 (Bitte des Petrus um Erläuterung eines Jesuswortes); 16,16–19 (Bekenntnis des Petrus); 16,21–23 (Leidensankündigung und Einspruch des Petrus); 17,1–9 (Verklärung Jesu vor den drei Jüngern); 17,24–27 (Zahlung der Doppeldrachme); 18,21–22 (Frage des Petrus nach der Grenze der Vergebung); 19,27–30 (Frage des Petrus nach dem Lohn der Nachfolge); 26,30–35 (Ankündigung der Verleugnung des Petrus); 26,36–46 (die schlafenden drei Jünger in Getsemani); 26,57–58,69–75 (Verleugnung des Petrus).

hat das wesentlich umfangreichere Matthäusevangelium damit zwar insgesamt eine Petrus-Szene weniger aufzuweisen, der Gesamtbefund fällt aber differenzierter aus¹⁰⁰ und unterstreicht die Bedeutung, die Matthäus dem Petrus zumisst.

Als Erstberufener fungiert Petrus zugleich auch als Sprecher des Jüngerkreises. In dieser Rolle repräsentiert er die Gruppe der Jünger in dem, was er sagt und tut – sowohl positiv wie auch negativ. Er stellt für die Jünger Fragen (Mt 15,15; 18,21) und gibt Antwort an ihrer Stelle (Mt 14,28; 16,16). Er macht Einwände und wird von Jesus korrigiert und unterwiesen (Mt 16,22f.; 19,27–30; 26,33f.). Er wird aus der Gruppe der Jünger heraus von Außenstehenden sogar anstelle Jesu angesprochen (Mt 17,24). Nicht selten kommt dem Petrus dabei die Rolle des „Schülers“ Jesu zu, insbesondere etwa im Zusammenhang mit Fragen der Gemeindeordnung und der Lehre (Mt 15,15 [Reinheit]; 18,21f. [Vergebung]; vgl. 17,24–27 [Tempelsteuer]). Darin übernimmt Petrus eine typische Jüngerrolle und macht einen für Matthäus bedeutsamen Aspekt am Wesen von Jüngerschaft anschaulich.

Ähnlich typisch und exemplarisch für die Jünger insgesamt ist Petrus dann auch in seinem Verhalten, das auf paradigmatische Art und Weise christliches Verhalten bzw. Fehlverhalten, Glaube und Versagen (Mt 14,28–31), Bekenntnis und Missverstehen (Mt 16,16.22), Verleugnung und Reue (Mt 26,33–35.69–75), abzubilden vermag. Die dunklen Seiten im Bild des Petrus werden dabei in keiner Weise retuschiert. Es ist gerade diese Ambivalenz in seinem Verhalten, die ihn zum beispielhaften Typus für die Jünger macht.¹⁰¹

Trotz und in dieser Typisierung bleibt Petrus aber auch bei Matthäus eine einmalige und einzigartige Gestalt, die auffallend aus den anderen Jesusjüngern herausragt. Petrus ist nicht einfach nur typischer Jünger, ihm kommt daneben auch eine deutliche Sonderstellung zu. Nicht zufällig wird er in Mt 10,2 bei der Aufzählung der „zwölf Apostel“ als *πρῶτος* eingeführt und zudem mit seinem Beinamen versehen. Es ist gerade diese Verbindung von Einmaligem und Typischem im Petrusbild des Matthäusevangeliums, die nicht zuletzt auch die bleibende Rückverwiesenheit der Kirche an ihren geschichtlichen Anfang zum Ausdruck bringt.¹⁰²

¹⁰⁰ Hinzufügung des Simon-/Petrusnamens findet sich bei Mt (zumeist im Kontext seiner Sondertraditionen) in Mt 14,28.29; 15,15; 16,17.18; 17,24.25; 18,21; 26,35; Streichung jedoch gegenüber Mk 1,36; 5,37 (Dreiergruppe); 11,21; 13,3 (Vierergruppe); 14,67; 16,7. Vgl. *M. J. Wilkins*, *Concept* (s. Anm. 7) 175f.206f.

¹⁰¹ Vgl. *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 467f.

¹⁰² Vgl. *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 468f.

3.2 Mt 16,16–19 – Bekenntnis des Petrus und Verheißungen Jesu

Die Perikope Mt 16,13–20 mit dem Bekenntnis des Petrus und Jesu Antwort darauf ist zweifellos die Schlüsselstelle, wenn es um die Frage nach der Rolle und Funktion des Petrus und einem möglichen Petrusamt bei Matthäus geht. Allein schon die kompositorische Verortung der Perikope macht deutlich, wie wichtig dem Evangelisten die Gestalt des Petrus gerade für das Verständnis von Gemeinde und Kirche ist.¹⁰³

Im ersten Teil der Perikope (Mt 16,13–16), wo es um die Frage nach der Identität Jesu geht, orientiert sich Matthäus weitgehend an der markinischen Vorlage (Mk 8,27–29), nimmt aber durchaus auch redaktionelle Veränderungen vor.¹⁰⁴ Besonders auffallend dabei ist die Erweiterung des Petrusbekenntnisses um den Gottessohntitel: „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Mt 16,16).¹⁰⁵ Gerade in diesem Punkt zeigt sich in der Darstellung des Matthäus aber, dass Simon Petrus, der hier in der Funktion des Sprechers der Jüngergruppe auftritt und die Jüngerantwort formuliert, anders als bei Markus nicht derjenige ist, der stellvertretend für die Jünger erstmals und als erster im Evangelienverlauf ein derartiges Bekenntnis ablegt. Im Bekenntnis zum Gottessohn wiederholt Petrus im Grunde nämlich nur ein Bekenntnis, das bereits vorher am Ende der Seewandelperikope (Mt 14,22–33) alle Jünger vor Jesus abgelegt haben: „Wahrhaftig, Gottes Sohn bist du“ (Mt 14,33). Obwohl Matthäus die Aufmerksamkeit ganz auf Petrus gerichtet wissen will – das unterstreicht unter anderem die Verwendung des Doppelnamens „Simon Petrus“ in dieser Form –, äußert Petrus das, was alle Jünger gemeinsam schon einmal ausgesprochen haben. Ulrich Luz bezeichnet das Bekenntnis des Petrus denn auch als „Gemeindebekenntnis“¹⁰⁶.

Der für die hier verhandelte Thematik entscheidende zweite Teil der Perikope, Jesu Antwort an Petrus (Mt 16,17–19), ist Sondergut des Matthäusevangeliums.¹⁰⁷ Die kleine Rede weist ihrer-

¹⁰³ Erstmals im Matthäusevangelium (und in der Evangelienliteratur insgesamt) begegnet hier denn auch der Terminus *ἐκκλησία* (Mt 16,18; vgl. 18,17).

¹⁰⁴ So etwa die Ergänzung des Menschensohntitels in V. 13. Nach U. Luz, Mt II (s. Anm. 49) 460, dient diese Ergänzung insbesondere dazu, „die ‚wissenden‘ Jünger vom Volk zu unterscheiden“.

¹⁰⁵ Am Ende in Mt 16,20 ist nur mehr vom „Christus“ die Rede, eine Spannung, die sich wahrscheinlich quellenkritisch erklärt (vgl. Mk 8,30).

¹⁰⁶ U. Luz, Mt II (s. Anm. 49) 460. Vgl. P. Hoffmann, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 339, wonach Petrus in Mt 16,16 „das Grundbekenntnis der matthäischen Kirche“ ausspricht.

¹⁰⁷ Entsprechend unterschiedlich und vielfältig fallen in der Forschung die Entschei-

seits wiederum drei Teile auf: (a) sie beginnt mit einer Seligpreisung (V. 17), (b) gefolgt vom sog. Felsenwort (V. 18), (c) an das sich das Wort von der Schlüsselgewalt und vom Binden und Lösen (V. 19) anschließt.

(a) Die einleitende Seligpreisung ist – wie die Rede Jesu insgesamt – allein an Petrus gerichtet. Petrus wird von Jesus selig gepriesen, weil diese Erkenntnis, sein Bekenntnis zu Jesus, ihm nicht Menschen geoffenbart (ἀποκαλύπτω) haben, sondern der Vater im Himmel, Gott selbst. Wird damit Petrus in besonderer Weise angesprochen und hervorgehoben, so gilt es auch an dieser Stelle wieder (einschränkend) anzumerken, dass zum einen bereits an früherer Stelle bei Matthäus nicht nur Petrus, sondern alle Jünger in vergleichbarer Weise selig gepriesen werden, weil sie offen und empfänglich sind für Gottes Wirken in Jesus (Mt 13,16f.),¹⁰⁸ und dass zum anderen auch der Gedanke, dass allein Gott Menschen seinen Sohn offenbart, schon vorher in einer Art Gebetsruf Jesu in einer die Jünger insgesamt einschließenden Weise ausgesagt ist (Mt 11,25–27). „Wieder begegnen wir also dem merkwürdigen Nebeneinander des einmaligen Offenbarungsträgers Petrus, den Jesus seligpreist, und der ihm widerfahrenen Offenbarung des Vaters, die jedem Jünger geschenkt ist.“¹⁰⁹

(b) Mit dem berühmten Felsenwort führt Jesus in V. 18 die Seligpreisung mit einer ersten Verheißung an Petrus weiter.¹¹⁰ Beim Wortspiel, das dabei mit dem Namen „Petrus“/Πέτρος und dem Begriff „Fels“/πέτρα gebildet wird,¹¹¹ geht es nicht etwa um die Verleihung des Petrusnamens,¹¹² sondern um dessen Deutung. Das Bild vom Felsen – bei Matthäus begegnet dieses Bild bereits in Mt 7,24–25¹¹³ – soll anschaulich zum Ausdruck bringen, dass Jesus

dungen darüber aus, was davon als redaktionell einzustufen ist und was der Evangelist seinen Traditionen verdankt. Vgl. dazu z. B. *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 453–459, der seinerseits V. 18.19b als traditionelles Logion und V. 17.19a als redaktionell einstuft.

¹⁰⁸ Im Kontext ist dort auch davon die Rede, dass den Jüngern gegeben ist, die Geheimnisse der Basileia zu verstehen (Mt 13,11).

¹⁰⁹ *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 461. Vgl. *M. J. Wilkins*, Concept (s. Anm. 7) 187–189.

¹¹⁰ Die Verheißung wird feierlich eingeleitet (καὶ γὰρ δὲ σοι λέγω ...) und das Gewicht der Aussage ganz auf Petrus gelegt (σὺ εἶ ... [vgl. Mt 16,16]).

¹¹¹ Nachdem das hebräische Pendant „runder Stein“ und nur selten „Fels“ bedeutet, dürfte das Wortspiel eher in einer griechischsprachigen Gemeinde entstanden sein als Umdeutung des Kephas-Namens. Der Beinamen „Kephas“ selbst geht wahrscheinlich auf Jesus zurück. Vgl. *P. Lampe*, Das Spiel mit dem Petrusnamen – Matt. XVI. 18, in: NTS 25 (1979) 227–245; *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 457f.

¹¹² Von Anfang an ist der Name „Petrus“ im Matthäusevangelium genannt (Mt 4,18; 8,14; 10,2 usw.); anders in Joh 1,42.

¹¹³ Im Gleichnis Mt 7,24–25 ist der Fels festes, sicheres Fundament für das Haus, das

seine ἐκκλησία, den Bau seiner Kirche bzw. die Sammlung des neuen Gottesvolkes,¹¹⁴ auf dem Fundament des Petrus „errichten“ (οἰκοδομέω) will (vgl. Gal 2,9; Eph 2,20; Offb 21,14.19f.). Aus der sprachlichen Anbindung an das unmittelbar Vorausgehende wird klar, dass Petrus deshalb und insofern dieses Fundament für die Kirche ist und sein kann, als ihm von Gott her eine Offenbarung hinsichtlich der Identität Jesu geschenkt ist. Da es sich um ein Fundament aus Felsen handelt, garantiert es der Kirche Stabilität, Dauerhaftigkeit und – wie das etwas schwierige Bild von den „Toren des Hades“ zeigt – auch besonderen Schutz.¹¹⁵ In dieser Form, als Namensklärung die Bedeutung für die Kirche erschließend, kann der Spruch vom Felsen aber nur auf Simon Petrus bezogen werden. Die Formulierung verweist somit auf die historische Rolle des Petrus im Jüngerkreis und schreibt ihm einen fundamentalen Geltungsanspruch zu. „Welche sachliche Bedeutung diesem Felssein des Simon zukommt und worin es begründet ist, wird aus dem Spruch selbst nicht klar.“¹¹⁶

(c) In V. 19 schließlich wird dem Petrus die Übertragung einer besonderen Schlüsselgewalt verheißen, die er in Zukunft auszuüben vermag, und – das Bild erläuternd – im Wort vom Binden und Lösen ausgeführt, dass sein diesbezügliches Tun auf Erden analoge Konsequenzen im Himmel haben wird. Im Bild der Schlüsselübergabe geht es darum, Zugang zu einem Bereich vermitteln zu können, der sonst unzugänglich bliebe (vgl. Jes 22,22; Offb 1,18; 3,7): zum Himmelreich, zum Bereich des ewigen Lebens.¹¹⁷ Diese Zugangsmöglichkeit kann Petrus durch ein be-

jener kluge Mann baut (οἰκοδομέω), der die Worte Jesu nicht nur hört, sondern auch tut.

¹¹⁴ Wenn die Ekklesia hier als Bau verstanden wird, dann erinnert das an das Bild vom „Haus Israel“ (οἶκος Ἰσραήλ [Mt 10,6; 15,24]) und lässt sich in Verbindung bringen mit dem Gottesvolkgedanken. Biblisch und frühjüdisch gibt es zahlreiche Belege für den Vergleich Israels bzw. des Gottesvolkes mit einem Bau bzw. mit dem Tempel. Vgl. P. Hoffmann, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 335f.

¹¹⁵ Das Totenreich, der Tod, wird nicht den endgültigen Sieg davontragen, für die auf Fels gebaute Ekklesia gibt es Errettung über den Tod hinaus. Ein Wesensmerkmal der Ekklesia scheint also die Hoffnung auf Auferweckung und ewiges Leben zu sein. – Anders U. Luz, Mt II (s. Anm. 49) 464, der hier einen Vergleich annimmt: „Die Tore des Hades als Inbegriff des für Menschen unüberwindbaren Totenreichs werden nicht stärker sein als die auf Fels gebaute Kirche.“

¹¹⁶ P. Hoffmann, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 339.

¹¹⁷ Demgegenüber kann der Weheruf Jesu gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer in Mt 23,13 geradezu als Gegentext dazu gelesen werden: sie verschließen (κλείετε) den Menschen das Himmelreich und verhindern das Hineingehen (οὐδὲ [...] ἀφίετε εἰσελθεῖν), den Zugang zu diesem Bereich. Vgl. P. Hoffmann, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 330f.

stimmtes Tun auf Erden schaffen, das mit den beiden Alternativbegriffen „binden“ (δέω) und „lösen“ (λύω) positiv und negativ umschrieben wird, und zwar deshalb, weil ihm von Jesus zugesagt ist, dass dieses sein Tun, seine Entscheidung „auf Erden“, auch entsprechende Konsequenzen im Himmel hat. Allerdings bleibt auch dieses Moment im Matthäusevangelium letztlich nicht allein auf Petrus beschränkt. Das Logion vom Binden und Lösen findet sich nämlich nahezu wortwörtlich gleich noch ein zweites Mal in Mt 18,18, dort im Kontext der Gemeinderede im Anschluss an eine dreistufige Verfahrensanweisung zur Zurechtweisung von sündhaft gewordenen Gemeindemitgliedern (Mt 18,15–17)¹¹⁸ und anders als in Mt 16,19 in Pluralform überliefert, d. h. die Vollmacht, zu binden und zu lösen, ist dort ausdrücklich allen Jüngern zugesprochen (vgl. Joh 20,23).¹¹⁹

Was genauerhin mit den beiden Begriffen „binden“ und „lösen“ gemeint ist, wird im Text selbst nicht weiter erläutert und ist in der Forschung entsprechend umstritten. Mit Blick auf späteres rabbinisches Belegmaterial und den entsprechenden Sprachgebrauch¹²⁰ wird zumeist von Lehrvollmacht und/oder Disziplinargewalt gesprochen und in der Folge (notgedrungen) zwischen Mt 16,19 und Mt 18,18 differenziert.¹²¹ Blendet man demgegenüber den (ohnehin nicht wirklich gesicherten) rabbinischen Hintergrund aus, dann lassen sich das Binden und Lösen durchaus zwanglos und an beiden Stellen bei Matthäus, d. h. für Petrus ebenso wie für alle Jünger, gleichermaßen auf den Aspekt der Vermittlung bzw.

¹¹⁸ In dieser Textpassage kommt nicht nur das Wort ἐκκλησία ebenfalls vor, diesmal wohl auf die konkrete Einzelgemeinde bezogen (Mt 18,17 [2-mal]), die Stelle impliziert außerdem, dass es bereits so etwas wie eine „geordnete“ Gemeinde gibt, eine gewisse Strukturierung greifbar ist.

¹¹⁹ Welche der beiden Fassungen die primäre ist, wird in der Forschung unterschiedlich beurteilt und lässt sich wohl auch nicht mehr eindeutig entscheiden. Dass Mt aber beide Fassungen mehr oder weniger nebeneinander bringen kann, zeigt wohl, dass er dabei keinen Widerspruch empfunden hat. Vgl. dazu *W. Trilling*, Amt und Amtsverständnis (s. Anm. 61) 91. *N. Walter*, Kirchenverständnis (s. Anm. 20) 28f., will Mt 18 demgegenüber als „Paränese an die Gemeindeverantwortlichen“ verstanden wissen.

¹²⁰ Rabbinische Belege liefert Bill. I 739–741. Im Hintergrund steht dabei das Begriffspaar אָסר / אָסַר / אָסַר / אָסַר.

¹²¹ Vgl. z. B. *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 465: „An unserer Stelle ist vermutlich eher an das Lehren, in 18,18 an das Richten gedacht, ohne daß beide Bedeutungen sich ausschließen.“ *P. Hoffmann*, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 345, dagegen sieht auch in Mt 18,18 trotz des disziplinarischen Kontextes primär die Lehrvollmacht gemeint. *W. Trilling*, Zum Petrusamt im Neuen Testament. Traditionsgeschichtliche Überlegungen anhand von Matthäus, 1 Petrus und Johannes, in: ders., Studien zur Jesusüberlieferung (SBAB 1), Stuttgart 1988, 111–139, 117f., ist der Meinung, dass in Mt 16,19 die Einheit von Lehr- und Disziplinargewalt gemeint ist und in Mt 18,18 nur die Disziplinargewalt akzentuiert sei.

Schaffung von Zugehörigkeit zur Gemeinde interpretieren: „Durch das Binden (deō) wird Zugehörigkeit zur Gemeinde (ekklēsia) bewirkt, durch das Lösen (lyō) wird Zugehörigkeit aufgelöst.“¹²²

3.3 Zur Frage nach einem Petrusamt in der Gemeinde

In der Darstellung des Matthäusevangeliums kommt Simon Petrus – wie aufgewiesen – eine einzigartige und hervorragende Stellung innerhalb des Jüngerkreises zu. Auf unterschiedliche Weise bezeugt Matthäus diese Vorrangstellung des Petrus im Kreis der zwölf Jünger und spiegelt damit auch den historischen Vorrang des Petrus. Die Charakterisierung seiner Gestalt lässt sich jedenfalls nicht allein auf für alle Jünger typische Aspekte und das Moment des paradigmatischen Jüngerseins reduzieren.¹²³

Diese Vorrangstellung des Petrus hat ihren Anhalt darin, dass er *πρῶτος* / „Erster“ (Mt 10,2) unter den zwölf Jüngern und *πέτρα* / Felsenfundament (Mt 16,18) für die Kirche Jesu Christi ist. Grundlage dafür ist nicht zuletzt der historische Vorrang des Petrus aufgrund der Tatsache, dass er der Erstberufene der Jünger ist (Mt 4,18).¹²⁴ Gleichwohl gilt: „Die Funktion des Petrus konstituiert für Matthäus kein Kirchenamt“¹²⁵. Die Felsenfunktion des Petrus ist (und bleibt) eine historisch-einmalige, aus der heraus sich kein Petrusamt in der Gemeinde mit besonderer Führungsautorität ableiten lässt.¹²⁶

Inhaltlich begründet sich das Felsenwort an Petrus und damit seine Fundamentfunktion daher, dass ihm von Gott die Offenbarung rechter Christuserkenntnis geschenkt wurde (Mt 16,16–17), und sie konkretisiert sich in der Folge in der ihm verliehenen Vollmacht, Verbundenheit und Zugehörigkeit zur Gemeinde und damit Zugang zum Himmelreich zu vermitteln (Mt 16,19). Beides ist in der

¹²² M. Hasitschka, Thesen zu Mt 16,13–19, in: S. Hell/L. Lies (Hrsg.), Papstamt. Hoffnung, Chance, Ärgernis. Ökumenische Diskussion in einer globalisierten Welt, Innsbruck 2000, 263–264, 263, der u. a. auf 1 Kor 7,27.39 und Röm 7,2 verweist. – Die hier vorgeschlagene Deutung entspricht im Übrigen vielleicht auch besser dem, was im Sinne des Matthäusevangeliums das „Lehren“ (Lehrvollmacht) der Jünger und auch eines Petrus bestenfalls bedeuten kann.

¹²³ So aber G. Strecker, Weg (s. Anm. 21) 198–206.

¹²⁴ P. Hoffmann, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 343, spricht diesbezüglich von einer redaktionellen Verklammerung von Mt 4,18; 10,2 und 16,18 in der besonderen Hervorhebung des Petrusnamens. Vgl. J. D. Kingsbury, The Figure of Peter in Matthew's Gospel as a Theological Problem, in: JBL 98 (1979) 67–83, 74–76.

¹²⁵ P. Hoffmann, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 343f.

¹²⁶ Vgl. P. Hoffmann, Petrus-Primat (s. Anm. 77) 343f.348.

Darstellung des Matthäusevangeliums freilich nicht auf ihn allein beschränkt, sondern auch von den Jüngern insgesamt ausgesagt (Mt 14,33 bzw. 18,18).¹²⁷ Will man das Moment der Kontinuität und Weitergabe an der Petrusgestalt des Matthäus festmachen, dann zeigt sich das m. E. zum einen im rechten Christusbekenntnis der Gemeinde und zum anderen in ihrer Vollmacht des Bindens und LöSENS. Beides wird auch der Gemeinde zugesprochen, und beides wird von der Gemeinde und allen ihren Gliedern in legitimer Weise ausgeübt.¹²⁸ Umgekehrt sind Bekenntnis und Praxis der Gemeinde damit rückgebunden an den „ersten Jünger“ Petrus in seiner exemplarischen Funktion als Sprecher und Typus der Jünger und von dorthin abgesichert.

Petrus erweist sich damit als Instanz und Garant des rechten Christusbekenntnisses, als Garant der Überlieferung und eines hohen Anspruchs der Gemeinde. Sofern die Autorisierung der Gemeinde in der Autorisierung des Petrus begründet gesehen wird, erklärt sich auch die betonte Hervorhebung des Petrus in seiner historischen Einmaligkeit bei Matthäus als „Erster“ und „Fels“.

4. Rückblick

Der in einem ersten Schritt unternommene Überblick über die Charakteristik der Präsentation der Jüngergruppe bei Matthäus und einige wenige Aspekte dessen, was Jünger-Sein im Sinne des Matthäusevangeliums ausmacht, hat für das daran ablesbare Gemeindeverständnis und die damit anvisierte gemeindliche Realität das Modell einer prinzipiell egalitären, geschwisterlich organisierten Gemeinschaft von Jesusjüngern in der Haltung des gegenseitigen Dienens erkennen lassen. Der eingangs konstatierte negative Befund, das offensichtliche Fehlen institutionalisierter Ämter innerhalb der matthäischen Gemeinde, wird von dorthin unschwer einsichtig und fügt sich ein in das Gesamtkonzept des Ersten Evangeliums.

Sofern für die matthäische Gemeinde von „Ämtern“ in einem etwas allgemeineren Sinn gesprochen werden kann, sofern – wie in einem nächsten Schritt versucht wurde – aufgrund von konkreten Anhaltspunkten im Text mit Recht auf Autoritätsträger, Lei-

¹²⁷ Darin zeigt sich erneut das Ineinander von geschichtlicher Einmaligkeit des Petrus und seinem für jeden Jünger typischen Charakter; vgl. *U. Luz*, Mt II (s. Anm. 49) 466.

¹²⁸ Dabei ist nach *W. Trilling*, Petrusamt (s. Anm. 121) 119, die Frage zu stellen, ob die Vorstellung dahin geht, dass die Petrusvollmacht selbst in den Entscheidungen der Kirche weiterwirkt, oder ob es um eine Vollmachtausübung in Ablösung der dem Petrus zugesprochenen Vollmacht durch Rückgriff auf Petrus geht.

tungsfunktionen und Ordnungsstrukturen in der Gemeinde geschlossen werden kann, sind diese stets rückgebunden an und eingebunden in dieses Gemeindekonzept, mit dem sozusagen der Rahmen abgesteckt, die Folie bzw. der Hintergrund angezeigt ist, auf dem jedwedes „Amt“ im Sinne des Matthäusevangeliums zu greifen und zu bemessen ist.

Das gilt für aufweisbare Rollenträger in durchaus führender Position innerhalb der matthäischen Gemeinde (Lehrer bzw. Schriftgelehrte oder auch Propheten), für die augenscheinlich vorhandene Positionierungsbestrebungen, die Etablierung von Rangunterschieden, Ansätze von Selbstüberhöhung bzw. einseitige Höherbewertungen deutlich zurückgewiesen und stattdessen das allein entscheidende Moment der Geschwisterlichkeit im Rahmen einer angemessenen Funktionsausübung in Erinnerung gerufen wird (Mt 23,8–12 [13,52] bzw. Mt 10,40–42).

Dieses Moment der Rückverwiesenheit auf das Gemeindeideal einer geschwisterlichen Jüngergemeinschaft ist im Matthäusevangelium letztlich aber auch für die Figur des Simon Petrus und gerade auch im Kontext der dem Petrus zugesprochenen Felsenfunktion in Mt 16,16–19 greifbar. Bei aller Betonung nämlich der einzigartigen und hervorragenden Stellung des Simon Petrus im Jüngerkreis, die über die weitgehende Stilisierung des Erstberufenen als eines typischen und exemplarischen Jesusjüngers klar hinausgeht – wenn in Mt 16 die ihm zugesagte Funktion, Felsenfundament für Jesu Kirche zu sein (Mt 16,18), inhaltlich zum einen begründet wird vom Geschenk rechter Christuserkenntnis her (Mt 16,16–17) und zum anderen konkretisiert wird in der Vollmacht des Bindens und LöSENS, d. h. in der Vollmacht zur Vermittlung von Zugehörigkeit zur Gemeinde (Mt 16,19), dann ist beides bei Matthäus eben nicht auf Petrus allein beschränkt, sondern zugleich auch von den Jüngern insgesamt ausgesagt (Mt 14,33; 18,18).

Ob der Blick auf Amtsträger in der Gemeinde oder die Frage nach der besonderen Funktion des Simon Petrus bei Matthäus, es bestätigt sich im Grunde die Bedeutung und Gültigkeit dessen, was als eine Art „Prolegomena“ der Frage nach „Ämtern“ im Matthäusevangelium immer schon vorausgeht.